

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 3 Mk.

Wöchentlich 8 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — Landw. Mittheilungen (je einmal wöch.)
„Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf. Wohnungsangebote und Angebote, Stellengesuche und Angebote 10 Pf. die Spalte oder deren Raum, Restamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von S. O. A. r. h. in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur Max Wichmann in Elbing.

Nr. 5.

Elbing, Mittwoch

7. Januar 1891.

43. Jahrg.

Bestellungen

auf diese Zeitung pro 1. Quartal 1891 werden noch von allen Postanstalten, Landbriefträgern und in der Expedition angenommen.

Die bereits erschienenen Exemplare, ebenso die Nummern des „Sonntagsblattes“ werden auf Verlangen gratis und franko nachgeliefert. Die Expedition.

Das Koch'sche Verfahren.

Wie viele wichtige politische Fragen auch das abgelaufene Jahr dem neuen übermacht haben mag, keine ist wichtiger, als die: Wird das so viel besprochene Koch'sche Verfahren die Probe bestehen? Es ist dies nicht nur eine wissenschaftliche und praktisch medizinische Frage allerersten Ranges, es handelt sich vielmehr auch um politische und wirtschaftliche Weltfragen allerersten Ranges, Weltfragen von weit größerer Bedeutung als selbst Kriegs- und Friedensfragen. Denn auch in politischer und noch mehr volkswirtschaftlicher Beziehung fällt es gar sehr ins Gewicht, ob der siebente Theil der Menschheit stirbt oder am Leben bleibt, ob noch mehr als dieser kolossale Bruchtheil dahinjieht, wenig produziert und Geld in die Apotheken und zu den Ärzten tragen müssen, oder ob sie gesund und kräftig sind, arbeiten und das verdiente Geld in angenehmer Weise verausgaben. Dabei haben wir nur die eigentlichen Tuberkulosen im Auge. Bekannt aber ist, daß das Koch'sche Verfahren auch gegen andere Krankheiten wird zur Anwendung gelangen können, wodurch der Kreis der praktischen Folgen noch wesentlich erweitert werden würde.

Man wird uns zugeben, daß die Bedeutung der dem eben begonnenen Jahre zur Lösung gestellten Aufgabe in der That eine sehr große ist. Leider müssen wir gestehen, daß in der Auffassung über die Wirksamkeit des von Koch entdeckten bzw. erfundenen Verfahrens ein ganz bedeutender Rückgang eingetreten ist, und zwar handelt es sich nicht mehr um die natürliche Reaktion nach übertriebenen Hoffnungen und Erwartungen, sondern um eine, die sich auf tatsächliche Vorfälle und auf Berichte fachverständiger Ärzte stützt. Da hört man jetzt von Todesfällen, die nur auf die Anwendung des Kochin zurückgeführt werden können. Es hat sich bereits herausgestellt, daß in vorgeschrittenen Stadien der Krankheit das Kochin nicht nur nicht nützt, sondern sogar sehr gefährlich, ja tödlich wirkt, daß bei gewissen tuberkulösen Affektionen die Anwendung gleichfalls nicht räthlich ist, daß alte Leute das Mittel nicht brauchen können, und Prof. Genoch hat direkt anschlagen lassen, daß in seiner Kinderabtheilung die Anwendung des Kochin verboten sei. Von den weiter fortstrebenden Kreisen, wonach man in höchsten und allerhöchsten Kreisen mit der übereifigen Anerkennung unzufrieden, und daß eine, wenn nicht die Hauptursache der Kultusministerliche Ueberzeugung in der Angelegenheit des Kochin sein sollte, nehmen wir nur als von Gerüchten, die zu uns gedrungen, aber nicht bestätigt sind, Notiz.

Wir haben das alles hier konstatiert, weil wir keine professionierten Schönfärber sind, und weil wir Schönfärberei speziell in diesem Falle für verderblich halten. Die Wahrheit ist stets das Beste und Praktischste. Aber wenn wir auch die Wahrheit nicht zurückhalten wollten, sind wir darum noch keine pessimisten und schon jetzt zu dem Glauben geneigt, nunmehr sei alles, wenn auch unbeabsichtigter „Mumpitz“ oder „Humbug“ oder wie das passende Wort aus der vulgären aber bezeichnenden Umgangssprache sonst lauten mag. Wenn wir das glauben, würden wir nicht dem Jahre 1891 die Aufgabe der Lösung zugeschrieben haben, sondern die Sache wäre für uns so gut wie abgethan. Im Gegentheil glauben wir aber nach wie vor an die große Bedeutung der Koch'schen Entdeckung trotz der mancherlei unangünstigen Erfahrungen und Berichte.

Wir dürfen den Werth solcher unangünstigen Erfahrungen nicht übersehen, und in der That ist nur der Laie zu solcher Ueberhöhung geneigt. Im Großen und Ganzen ist die Zahl der unangünstig verlaufenen Fälle unter Behandlung mit Kochin eine verschwindend kleine im Vergleich zu der außerordentlich großen Zahl jetzt in ganz gleicher Weise behandelter Patienten. Alsdann ist nicht zu vergessen, daß nicht alle behandelnden Ärzte vielleicht die genügende Routine in der Anwendung und Dosirung des neuen Mittels haben. Wie Koch selbst mitgetheilt, verdirbt es leicht unter gewissen Umständen. Wer weiß, ob bei der Anwendung überall die nöthige Vorsicht vorhanden war, ob nicht manchmal die Ueberzeugung seitens der Patienten wie der zur genauen Beobachtung bei dem allgemeinen Unglücklichen Ausgangs ist. Fachmänner werden auch nicht auf die Anwendung des letzten Heilmittels zurückzuführen ist, sondern auch so eingetreten wäre. Schwindsüchtige sterben oft plötzlich an einem Bluthurze. Das hängt ganz ab von dem Weg, den die Bacillen in dem Lungengewebe einschlagen. Das Kochin hat die Katastrophe bei einer unangünstigen Lagerung der Bacillen dann nur um ein Geringes, wenn überhaupt be-

schleimigt. Endlich ist die allbekannte Thatsache nicht zu vergessen, daß es Naturen giebt, auf welche gewisse, sonst durchaus bewährte Medikamente nicht nur nicht die gewöhnliche gewünschte, sondern die geradezu entgegengesetzte Wirkung haben. Keinem Arzte beispielsweise wird es aber einfallen, auf das Chloroform zu verzichten, weil es in einzelnen Fällen eine ungünstige, eine lokale Wirkung ausübt. Selbst harmlose Genußmittel sind ja für manche Personen schädlich, wie sollte gerade das Kochin frei sein von allen Mängeln, die sonst nahezu allen Apothekewaren leider anhaften. Erst die Zeit wird lehren, ob die unangünstigen Wirkungen des Kochin so häufig sind, daß man lieber auf seine Anwendung ganz verzichtet. Vorkünftig hat die Zeit nichts weniger als das gelehrt und wir sind mit den weitaus meisten reiferen urtheilenden medizinischen Körpern nach wie vor der Ansicht, daß Koch der Welt ein unschätzbares Geschenk gemacht hat.

Politische Tagesübersicht.

Zu Land.

Berlin, 5. Januar.
Der Flügeladjutant des Kaisers Major v. Gülken, ist nach Konstantinopel abgereist, um dem Sultan ein in einem prachtvollen Ehrensäbel bestehendes Ehrengeschenk des Kaisers zu überbringen.

Herr von Radowicz, der deutsche Botschafter in Konstantinopel, welcher auf Urlaub von dort hier eingetroffen, ist der Ueberbringer eines Handschreibens des Sultans an Kaiser Wilhelm. Die Rückkehr der durch die Abordnung unter Hobe Pascha jetzt abgehenden türkischen Offiziere, die zu ihrer Ausbildung bei den verschiedenen Waffengattungen des deutschen Heeres Dienst gethan, giebt dem Großherren Veranlassung, in einem besonderen Schreiben unserm Kaiser für die Fortschritte zu danken, deren seine Offiziere in Deutschland theilhaftig geworden sind. Gleichzeitig bittet Abdul Hamid den Kaiser, er möge in seinem Namen allen den deutschen Offizieren danken, unter deren Kommando die Herren aus seiner Armee gestanden hätten. Dieses Schreiben hat der Sultan in der Abschiedsaudienz Herrn von Radowicz unter vielen verbindlichen Worten überreicht.

Nach einer Mittheilung des Auswärtigen Amtes ist die Republik der Vereinigten Staaten von Brasilien von dem Kaiser anerkannt worden.

Wie der „Post“ aus Leipzig von unterrichteter Seite geschrieben wird, ist die Ernennung des Staatssekretärs von Dehlshöfer zum Nachfolger des Reichsgerichtspräsidenten v. Simson an höchster Stelle bereits vollzogen. Die Publikation im „Reichsanzeiger“ ist jeden Tag zu erwarten. Simson siedelt noch im Laufe dieses Monats nach Berlin über. Verhandlungen mit dem früheren Kultusminister Falk sind nach Mittheilungen aus dem sächsischen Hofe nachstehenden Kreisen, die an eine Leipziger hervorragende Persönlichkeit gelangten, wegen Uebernahme dieses erledigten Postens gar nicht gepflogen worden.

Die Krijs in Kultusministerium, so schreibt die „Köln. Volksztg.“, hängt zusammen auch mit den Fragen der Beförderung gewisser Gelehrten für höhere kirchliche Stellen, so z. B. mit der Beförderung des Pastor Stage von der Heiligkreuzkirche. Diese Fragen würden bei der Ernennung eines neuen Kultusministers in lebhaften Fluß kommen.

Als Nachfolger des Herrn v. Kostz-Wallwitz im sächsischen Ministerium des Innern wird nach der „Nationalzeitung“ ein Herr v. Weßlich genannt, von dessen politischen Ansichten und Gesinnungen man bis jetzt noch wenig oder nichts weiß.

Als Termin für die Wiederaufnahme der Verhandlungen über den Abschluß eines Handelsvertrages zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn war der 3. Januar in Aussicht genommen. Wie das Wiener „Freundenblatt“ mittheilt, und der „Reichsanzeiger“ reproduziert, ist der Termin um einige Tage hinausgeschoben worden.

Eine Erleichterung des russischen Grenzverkehrs hat die russische Regierung neuerdings dadurch eintreten lassen, daß sie den deutschen aus Rußland exportirenden Kaufleuten das Passiren der Grenze mit bloßen Halbpässen gestattet hat.

Die Meldung, daß für Südwestafrika eine deutsche Gesellschaft mit einem Kapital von 20 Millionen Mark in Bildung begriffen sei, begegnet in unterrichteten Kreisen starkem Mißtrauen.

Dem katholischen Bischof von Telepte und apostolischen Vikar von Süd-Schantung in China Johann Anzer, hat der Kaiser den Kronen-Orden zweiter Klasse mit dem Stern verliehen.

Köln, 5. Jan. Der von Delegirten der rheinisch-westfälischen Sozialisten hier abgehaltene Parteitag beschloß, demnächst hier eine sozialdemokratische Tageszeitung für die Regierungsbezirke Köln, Koblenz, Arier und Aachen erscheinen zu lassen und eine Kommission von drei Mitgliedern einzusetzen, um die Agitation in Rheinland und Westfalen planmäßig zu regeln. Der Parteitag erklärte es ferner für notwendig, nach kleineren Orten sowie in solche Kreise, wo die Partei bis jetzt keinen Anhang hat, Agitationsreisen zu veranstalten.

Dresden, 5. Jan. Der König empfing heute Mittag im Residenzschloße den griechischen Gesandten

Blachos, welcher sein Abberufungsschreiben überreichte, in feierlicher Audienz.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Prag, Das Aktionskomité für die hiesige Landesausstellung verwendet ein Communiqué, in welchem es, um irrigen Anschauungen wirksam zu begegnen, freudig und dankbar konstatiert, daß die Regierung an ihrem, von Beginn an eingenommenen Standpunkt, die Ausstellung möglichst zu fördern, stets festhalte und dies beständig dokumentire. Die Regierung wünsche zweifellos die Theilnahme des ganzen Landes an dem Friedenswerke; vielleicht gelinge es noch, dies zu erreichen. Dies wäre hauptsächlich ein Glück für beide Nationen, weil die gemeinsame Ueberarbeit zu einer ruhigen Auseinandersetzung über die bestehenden Differenzen und zur Eintracht der beiden Stämme des Landes führen würde.

Prag, 5. Jan. In der heutigen Sitzung des Landtages kam eine Zuschrift des Statthalters zur Verlesung, welche den vorjährigen Beschluß des Landtages in der Sprachenfrage beantwortet. Auf die veröffentlichten Sprachenverordnungen hinweisend, erklärt die Regierung, noch nicht in der Lage zu sein, dem Landtage darauf bezügliche Vorlagen zu unterbreiten; sie werde jedoch nicht unterlassen, sofern die Durchführung der Beschlüsse der Wiener Konferenz zur Aenderung der Gerichtsorganisation in Böhmen führe, das Gutachten des Landtages betreffs der Grundzüge der Gerichtsorganisation einzuholen. Betreffs der Revision der Sprachenverordnung von 1880 könne die Regierung die Revision im Sinne der Wiener Konferenzbeschlüsse, an denen die Regierung in allen Punkten festhalte, erst nach Durchführung der Aenderungen der Gerichtsprinzipien in Erwägung ziehen. Bei der Revision der Aenderungen der Gerichtsorganisation werde die Regierung die Wünsche des Landtages auf das eingehendste würdigen, unter Wahrung der Einheit des Landes, der Gleichberechtigung der Volksstämme, der berechtigten Interessen der Rechtstuchenden und der Anforderungen des Dienstes.

Schweiz. Luzern, 5. Jan. Die Festsetzung neuer Wahlkreise für die Wahlen zum großen Rath ist von der Bevölkerung des Kantons bei der gestrigen Abstimmung mit 13,396 gegen 10,246 St. genehmigt worden.

Frankreich. Der hiesige luxemburgische Geschäftsträger Brunner ist zum Kommandeur der Ehrenlegion ernannt worden. — Senatswahlen. Bei dem ersten Wahlgange sind 62 Republikaner und 6 Konservative gewählt worden. 11 Stichwahlen sind erforderlich. Die Republikaner gewannen bis jetzt 8 Sitze. Im Departement der Vogesen wurden Jules Ferry mit 723 von 997 abgegebenen Stimmen gewählt. Die ehemaligen Vorkämpfer Foucher de Careil und Teisserenc de Bort sind wiedergewählt worden. Unter den übrigen Gewählten befinden sich der Marineminister Barbey, ferner Dauterme, Casimir Périer, Dauphin und Ganescaffe.

Paris, 5. Jan. Bei den Senatorenwahlen sind bisher in 32 Departements 75 Republikaner und 6 Konservative gewählt. Die Republikaner gewannen 10 Sitze. Die gemäßigt-republikanischen Blätter besprechen mit großer Genugthuung den gestrigen Wahlausfall, welcher den Senat zu einer Festung der Republik gestalte. Das „Journal des Débats“ meint, die Tendenz der Wahlen weise auf eine gewisse relative Befriedigung in der Bevölkerung und auf das Bedürfnis nach Stabilität hin. Die Wahlen Freycinet's und Ferrys werden von allen Blättern besonders hervorgehoben. Die monarchistischen Blätter trösteten sich über den unangünstigen Ausgang mit der ohnehin geringen Bedeutung des Senats. — Bei der Deputirten-Erstwahl in Saint-Flour für Mary Raynaud, dessen Wahl für ungültig erklärt wurde, ist der Republikaner Vory gewählt.

England. London, 5. Jan. Der Premierminister Salisbury ist entschlossen, die Ansprüche Canabats in der Behringseefrage zu unterstützen und hat deshalb die Entsendung weiterer vier Kanonenkreuzer als Gegengewicht gegen eine eventuelle amerikanische Aktion angeordnet.

Italien. Rom, 5. Jan. Dem „Capitano Fracassa“ zufolge hat König Humbert, welchem bereits beim Jahreswechsel ein herzlicher telegraphischer Glückwunsch des Kaisers Wilhelm zugegangen war, jetzt auch einen eigenhändigen Brief des Kaisers mit den besten Wünschen für die Wohlfahrt Italiens und das Wohlergehen des Königs und der Königin erhalten. — Cardinal Lavigier ist am Fieber erkrankt. Sein Zustand hat sich verschlechtert.

Türkei. Nach Nachrichten aus Macedonien ist der Wali von Ueskueb, Ejub Pascha, seines Postens entbunden und nach Monastir gefandt worden, um dort weitere Befehle abzuwarten. — Ueber eine russische Völkerrechtsverletzung wird berichtet: Am 24. Dezember wurde in Konstantinopel ein bulgarischer Eisenbahn-Ingenieur, Namens Wladimir Luzzi, von der türkischen Polizei, welcher er als ein in die armenische Verschwörung verwickelter politisch Verdächtiger denunziert worden war, in Empfang genommen. Jetzt erziehen eine Anzahl unbekannter Individuen, drängte die türkischen Polizisten von ihrem Gefangenen weg und bemächtigte sich desselben. Die Polizisten, welche sich zur Wehre setzen wollten, wurden von einem

türkischen Hofbeamten, der sich durch einen merkwürdigen Zufall gerade auf dem Bahnhofe einfand, zur Ruhe verwiesen und gingen ab. Die Unbekannten aber banden und knebelten Luzzi trotz seines verzweifelsten Widerstandes und schleppten ihn auf den russischen Dampfer „Nahimow“, der sogleich die Ankerlichtete und das Opler des heimtückischen Ueberfalles nach irgend einem russischen Hafen entführte. Luzzi soll als ein Mitschuldiger am Eisenbahnunglück bei Borki verfolgt werden.

Griechenland. Die Deputirtenkammer hat sich Sonntag bis nach den Weihnachtstagen vertagt.

Amerika. New-York, 5. Jan. Nach einem Telegramm aus Gordon (Nebraska) hat neuerdings ein Kampf zwischen den Indianern und den Unionstruppen, die zur Verdringung der im letzten Kampfe getödteten Indianer abgeandt waren, stattgefunden. Die Indianer widerlegten sich der Verdringung der Todten durch die Weizen und eröffneten ein Feuer. Die Truppen erwiderten dasselbe stark und zwangen die Indianer, sich hinter Berchanzungen zurückzuziehen. General Miles überfandte den Indianern einen Brief, worin er die Eröffnung von Verhandlungen vorzuschlug. Die Indianer lehnten jedoch dieses Angebot ab. — Nach den neuesten Nachrichten aus dem Indianergebiet scheint festzustehen, daß die amerikanische Regierung entschlossen ist, den Indianern eine sehr scharfe Züchtigung zu erteilen, wenn nicht gar sie vollständig zu vertilgen. Fast die Hälfte des Bestandes der regulären Armee Amerika's, 10,000 Mann, ist dort konzentriert.

Ostafrika. In München eingegangener telegraphischer Meldung zufolge ist der Ingenieur Probst am Neujahrstage in Bagamoyo eingetroffen, um im Auftrage der hiesigen Lokalbahn-Aktiengesellschaft mit der Abfertigung der projektierten Bahnlinie Bagamoyo-Dar-es-Salaam zu beginnen.

Hof und Gesellschaft.

* **Berlin, 5. Jan.** Der Kaiser besuchte am Sonnabend Nachmittag die Kaiserin Friedrich nach deren Rückkehr aus Kiel. Abends folgte der Kaiser einer Einladung des Zeremonienmeisters von Kose zur Tafel. Am Sonntag Vormittag wohnte der Kaiser dem Gottesdienst im Dom bei. Am Sonntag Abend wohnte der Kaiser der Vorstellung „Lohengrin“ im Opernhause bei. Am heutigen Vormittag hatte der Kaiser im Auswärtigen Amte mit dem Staatssekretär v. Marshall eine längere Konferenz. Im Schlosse konferierte der Kaiser sodann längere Zeit mit dem Finanzminister. Mittags wurde der neue Hof- und Domgeistliche Dr. Krüger empfangen. Später nahm der Kaiser bei der Kaiserin Friedrich an der Frühstückstafel theil. — Bei seiner diesjährigen Reise nach England wird der „Post“ zufolge der Kaiser London und die dortige Ausstellung besuchen. — Die Kaiserin, welche sich des besten Wohlseins erfreut, aber das Zimmer noch nicht verlassen hat, nahm Besuche von Mitgliedern des königlichen Hauses entgegen. — Prinz und Prinzessin Friedrich Leopold werden schon Ende dieser Woche mit ihrem Töchterchen nach Italien abreisen, wo sie zunächst in Palermo Aufenthalt nehmen werden.

Armee und Flotte.

* **Berlin, 5. Jan.** S. M. Kreuzer „Möwe“, Kommandant: Korvetten-Kapitän v. Halfern, ist am 5. Januar cr. in Aden eingetroffen und beabsichtigt am 7. Januar cr. nach Zanzibar in See zu gehen. — Eine aus höheren Seeoffizieren bestehende Kommission zur Verathung wichtiger taktischer Reglements tritt Mitte Januar in Kiel zusammen; dieser Kommission ist der Prinz Heinrich durch Befehl des Kaisers zugetheilt worden.

* **Budapest, 5. Jan.** Dem Major Schwab, dem Erfinder des rauchlosen Pulvers, ist der Orden der Eisernen Krone dritter Klasse verliehen worden. Dies scheint in der Absicht gegeben zu sein, das Gerücht von der Unbrauchbarkeit des Pulvers zu widerlegen. Offiziös wird bloß zugegeben, daß es für Feldgeschütze verwendbar ist.

— Von der russischen Grenze wird der „Kreuzztg.“ berichtet, daß in der letzten Zeit Rückverlegungen russischer Truppen um einige Meilen wahrnehmbar seien. Der Korrespondent meint jedoch, daß dies keineswegs im Sinne der Zurückziehung der Truppen anzusehen sei, sondern lediglich mit Verpflegungs- und Unterfütterungsbedürfnissen zusammenhänge, indem sich in der gegenwärtigen strengen Jahreszeit die Unmöglichkeit herausgestellt hat, die Truppen in ihren bisherigen Quartieren zu belassen und für ungestörte Proviantzufuhren zu sorgen.

Kirche und Schule.

* **Berlin, 5. Jan.** Der „Reichsanzeiger“ bezeichnet als vornehmlichste Aufgaben des Ausschusses für die Reform des höheren Unterrichtswesens: die Grundzüge der Bekehrpläne festzustellen, die Rang- und Gehaltsverhältnisse der Lehrer zu regeln und Vorschläge wegen des Berechtigungswesens für den Einjährig-Freiwilligen Dienst zu machen.

— Der Einführung des neuen Hofpredigers Superintendenten Krüger wohnte der Kaiser am Sonntag im Dome bei, ebenso der Kultusminister — Ströcker predigte an demselben Sonntag in der Kapelle

des Elisabethkrankenhaus über den Text: „Freut Euch, daß Ihr ein Christ willen leidet“ und „Selig seid Ihr, wenn Ihr geschmähet werdet.“

— Gegen den Handfertigkeitunterricht in den Volksschulen hat sich der landwirtschaftliche Kreisverein in **Posen** erklärt. Der Handfertigkeitunterricht sei schädlich, ja gefährlich, weil die Knaben vom Lande der Schule entwachsen, sich dann erst recht den Städten zuwenden und dort der Sozialdemokratie verfallen würden, was durch diesen Unterricht eigentlich verhindert werden sollte.

— Konfistorialrath **Baratz** zu Königsberg in Ostpreußen ist in gleicher Eigenschaft an das Konfistorium zu Stettin versetzt.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Danzig**, 5. Jan. Heute Vormittag um 10½ Uhr verschied, nachdem ihm sein Leiden schon lange an das Zimmer und Lager gefesselt, Herr **Pölat** Landmesser, geistlicher Rath und Ehrenkaplan des Papstes. Im vorigen Jahre ist es dem Verbliebenen vergönnt gewesen, sein fünfzigjähriges Jubiläum als Pfarrer der Nikolaikirche zu feiern, freilich auch schon nicht mehr inmittels seiner in der Kirche zum Festgottesdienste verammelten Gemeinde, sondern daheim in seiner Wohnung. — Dienstag, d. 8. d. M., Nachmittags 4 Uhr, wird die Vereidigung und Einführung des Ersten Bürgermeisters Herrn **Dr. Baumbach** durch den Regierungs-Präsidenten Herrn von **Holwede** stattfinden. An den feierlichen Akt schließt sich ein Souper im kleinen Saale des Schützenhauses, an welchem außer dem Herrn Regierungspräsidenten der Magistrat und die Stadtverordneten sich betheiligen werden. — Als Vorhand der Westpr. Heerbuch-Gesellschaft fungiren bis zur definitiven Wahl die Herren von **Donimirski**-Buchwalde, **Köpfner-Annaberg**, **Römmer-Kolofschin**, **Wendland-Weitin**, **Peters-Papau**, **Schnopauer-Jonasdorf**, **Crimau-Krebsfelde** und **Walzer-Grodecko**. Den Vorsitz führt Herr v. **Kriesz-Tranwitz**; mit der provisorischen Ausübung der Geschäfte ist der Wanderlehrer Herr v. **Kriesz-Hochtrieb** beauftragt werden. — Am 7. und 8. d. M. werden ca. 1200 Reservisten aus Danzig ihren Regimentern in Graudenz und Dt. Eylau zur Ausbildung mit dem kleinkalibrigen Gewehr zugeführt werden.

* **Dirschau**, 4. Jan. Vorgestern wurde hier ein Arbeiter aus **Elbing** verhaftet. Derselbe hatte in Abwesenheit eines Bahnbeamten sich bei dessen Frau als Wetter vorgestellt und sich Geld erschwindelt, auch hinter ihrem Rücken sich 150 Mark, welche auf dem Tische lagen, zugeeignet. Bei anderen Bahnbeamten gelang es ihm, unter derselben Vorgabe Geld zu erschwindeln.

* **Marienwerder**. Zur Sachseugerei wird dem „Reichsanzeiger“ von hier geschrieben: Während in den letzten Jahren dem Bezirk durch Auswanderung etwa 21—22,000 Seelen entzogen worden sind, gehen alljährlich 12,000 ländliche Arbeiter im Frühjahr von hier in die rübenbauenden Distrikte Mittel-Deutschlands, um erst zum Winter in die Heimath zurückzukehren. Außerdem findet aber auch nach den großen Städten und den Industriebezirken des Westens ein dauernder Abzug von Arbeitskräften statt. Ein kompetenter Beurtheiler der Verhältnisse, der mit der Seelgere der polnischen Industriearbeiter in Westfalen beauftragte katholische Geistliche ist, schätzt allein die Zahl der dortigen polnischen Arbeiter aus Westpreußen und Posen auf 25,000. Neuerdings ist es sogar vorgekommen, daß Arbeitskräfte (Gesinde) von hier nach der Schweiz angeworben und exportirt worden sind. — Zur Zwangsversicherung sind in den letzten Monaten im Regierungsbezirk Marienwerder 36 land- und forstwirtschaftlich benutzte Grundstücke gelangt, welche zusammen 2743 ha umfassen; darunter waren 1 über 500, 4 von 200 bis 500, 3 von 100 bis 200 und 28 unter 100 ha. Dabei gingen 3 Grundstücke mit 379 ha von deutscher Hand in polnische über, während im Uebrigen der nationale Besitzstand unverändert blieb.

* **Aus dem Kreise Schlochau**. Bezüglich der zu Aufforstungszwecken angekauften und noch anzukaufenden Ländereien wird dem „Reichsanzeiger“ aus Marienwerder geschrieben: Am 1. October v. J. sind bedeutende Flächen aus bisher polnischem Besitz durch freihändigen Kauf bezw. im Wege des Zusammenlegungsverfahrens in die Hände des Forstfiskus übergegangen. Derselbe hat im nördlichen Theile der Kreise Schlochau und Komitz 5250 Hektar — theils Oedländerien, theils Flächen mit devastirten Holzbeständen — für einen Gesamtsumme von 340,000 Mark zur Aufforstung erworben. Weitere erhebliche Erwerbungen gleichartiger Flächen sind eingeleitet. Durch die bevorstehende Aufforstung wird dieser Landestheil voraussichtlich sehr erheblich gewinnen. Weite Sandwehen, welche beträchtlichen Schaden verursachen, werden beseitigt, und das durch die hohe Lage über dem Meerespiegel bedingte rauhe Klima wird nicht unwesentlich gemildert werden, sobald die zu erziehenden Waldungen den Stürmen nicht mehr freien Zugang gestatten. Der armen kaszubischen Bevölkerung wird reiche Gelegenheit zum Arbeitsverdienst geboten, nicht minder wird sie an regelmäßige Arbeit gewöhnt und dadurch in ihrer ganzen Lebensweise aufgebessert werden. Die neu erworbenen Flächen, für welche eine besondere Oberforsterei begründet wird, gehörten früher 78 meist stark verschuldeten (größtentheils polnisch-kasjubischen) Besitzern aus den umliegenden Ortschaften der Kreise Komitz und Schlochau.

* **Berent**, 4. Jan. Im Jahre 1890 wurden auf dem hiesigen Standesamte registriert 129 Geburten und 98 Sterbefälle und 30 Eheschließungen. Im Jahre 1889 betrug die Geburten 155, die Sterbefälle 81, die Eheschließungen 35.

* **Aus dem Kreise Komitz**, 2. Jan. Gestern wurden im Osten am Nachmittage mehrmals bei bewölktem Himmel Blitze beobachtet. Am Sylvester-Morgen hatten wir hier eine Kälte von 20 Grad R. Gestern dagegen stieg das Thermometer in der Mittagsstunde bis zum Gefrierpunkt. (G.)

* **Vr. Golland**. Wie das hiesige „B.“ hört, beabsichtigt Herr Amtsrichter **Gräßer** von hier in nächster Zeit aus dem Justizdienst zu scheiden, um eine Stelle als Landesrath bei der ostpreussischen Provinzialverwaltung anzunehmen, das heißt doch erst dann, falls der Herr gewählt wird. — Vor längerer Zeit schon begingen die Hermann'schen Eheleute in Vaterzwille in aller Stille den Tag ihrer goldenen Hochzeit. Jetzt ist diesem Zubelpaare nachträglich von Sr. Majestät ein Gnadenbescheid von 30 Mark zu Theil geworden.

* **Königsberg**, 5. Jan. In den letzten Tagen sind, wie die „R. A. Z.“ schreibt, wiederum mehrere Fälle von Kohlendunstvergiftung vorgekommen, darunter leider zwei mit tödtlichem Ausgange. Bei der in dem Hause Knochenstraße 6 wohnenden Arbeiterfamilie kam die auswärts wohnende Schwester der Frau am Freitag Abend zum Besuche

eingefunden. Um das Mädchen durch ein recht warmes Zimmer zu erfreuen, wurde der Stubenofen

Abends mit Steinkohlen geheizt und die Ofenthüren offen gelassen, damit die Wärme ganz in die Stube eindringen sollte. In der Küche der Diensthure legten sich die Frau und deren Schwester zu Bette, während der Gemann in einem anstoßenden Kabinete schlief. Noch an demselben Abende wollen Mitbewohner des Hauses auffallendes Geräusch wie Stöhnen u. dergl. vernommen haben, das aus jener Wohnung zu kommen schien, auf das man indeß nicht weiter achtete. Erst am Sonabend Abend erhielten die Mitbewohner durch Kenntniß von dem Unglück, als der Gemann, welcher im Kabinete durch den Kohlendunst nur stark betäubt worden war und bis dahin, also vierundzwanzig Stunden, in bewußtlosem Zustande dagelegen hatte, aus seiner Betäubung erwachte und um Hilfe rief. Man fand Frau und Schwester als Leichen, und alle Anzeichen ergaben, daß der Tod bei ihnen schon in der Nacht von Freitag zu Sonabend erfolgt sein mußte. Der Mann will in halbbetäubtem Zustande gehört haben, wie seine Schwägerin, im Bette liegend, einen Schrei ausgestoßen habe; darauf sei seine Frau aufgestanden und habe der Schwester Wasser gebracht, sei aber am Bette derselben hinge-fallen. Er selbst sei vollständig gelähmt gewesen, habe nur einige Kräfte ausstoßen können und dann die Besinnung verloren. Auch bei ihm war die Wirkung der Kohlendunstvergiftung so stark, daß er nach dem Krankenhaus geschickt werden mußte und bis gestern Vormittag noch nicht vollständig vernunftfähig war. Das Ehepaar war erst seit einem halben Jahre verheirathet, die Frau in gesegneten Umständen. Der Mann wird als tüchtiger und nüchtern Arbeiter bezeichnet; die mitverunglückte Schwägerin war 22 Jahre alt. — Außer diesem traurigen Falle ereignete sich am Freitag noch ein zweiter, glücklicher Weise mit anderem Ausgange, in einem Hause des Ober-nicht. In Folge Ueberheizung und zu frühem Schließens des Ofens fiel ein Dienstmädchen in ihrem Schlafzimmer unmittelbar vor dem Zubettegehen zu Boden und wäre wohl verloren gewesen, wenn nicht die Inhaber der unterhalb dieses Zimmers gelegenen Wohnung den Fall gehört hätten und, ein Unglück abzuwenden, zu Hilfe geeilt wären. Sie fanden das Mädchen bereits bewußtlos, doch gelang es unter Anwendung geeigneter Mittel, dasselbe verhältniß-mäßig schnell wieder ins Leben zurück zu rufen. — Ein Leichenzug von drei Särgen hatte gestern Tausende und Abertausende von Zuschauern in den Straßen und auf dem Kirchhofe sich ansammeln lassen: Es fand Nachmittags das Begräbniß der drei an Kohlenoxydgas erkrankten Personen (das Ehepaar Ruffe und Frau Finf) von dem Trauerhaufe Alter Graben Nr. 6 aus auf dem Neuohlgärten Kirchhofe statt. Ueber tausend Menschen folgten den Särgen. — Ein Seitenstück unserer seltsamen „Tante Fischer“ bildet eine in Gollub lebende Frau B. Derselbe ist 104 Jahre alt, dabei aber körperlich und geistig noch sehr rege. Außer ihrem Geburtsort (Gollub) und dem benachbarten in Polen gelegenen Dobrzyu kennt sie keine andere Stadt. Die Eisenbahn hat sie noch nie gesehen. Alles, was von der alten Lebensweise abtrifft, ist ihr verhasst. Während aber die ganze Nachkommenschaft der „Tante Fischer“ nur in einer Tochter bestand, hat die alte Frau B. nicht weniger als 89 Kinder, Enkel und Urenkel am Leben. Ihr jüngster Sohn, Besitzer eines Bauerngrundstücks in Ostpreußen, steht auch schon im 71. Lebensjahre. Sehr interessant sind oft die Erzählungen der alten Frau aus dem Jahre 1812, als die Franzosen nach Rußland gingen und viele Truppentheile noch in Gollub Quartier nahmen. — Zwei neue Apotheken sollen, wie der „R. A. Z.“ mitgetheilt wird, in nächster Zeit für Königsberg konzessionirt werden. Auch für unseren Nachbarort Löwenhagen steht die Eröffnung einer neuen Apotheke in naher Aussicht.

* **Gumbinnen**, 2. Jan. Am Sylvesterabend brannten hier 7 Scheunen mit allen darin lagernden Borräthen nieder.

* **Rastenburg**, 4. Jan. Der Photograph **Blumenfeld**, welcher längere Zeit sich hier aufhielt, ist am letzten Dienstag vom Schöffengericht wegen versuchten Betruges und beabsichtigter Bigamie zu fünf Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Es verlautet übrigens, daß Herr B. bereits zweimal verheirathet ist, eine Frau mit sechs Kindern soll in Wien, eine mit drei Kindern in Rußland wohnen.

* **Posen**, 4. Jan. Ein erschütternder Eisenbahn-Unglücksfall hat sich heute Nachmittag auf dem Zentralbahnhof ereignet. Schreiber dieses befand sich auf dem Wege nach dem Bahnhofe, als der von Kreuz kommende, um 3 Uhr 10 Minuten fällige Personenzug seitlich unterhalb der hochgelegenen Bahnhofsstraße in die Station einfiel. Auf dem Nebengeleise rangirte ein Güterzug in entgegengesetzter Richtung. Plötzlich vernahm man einen lauten Knack wie von aufeinanderprallenden Wagen, dem unmittelbar folgende Silberwagen folgten. Dem Hintereilenden bot sich ein entsetzlicher Anblick dar. Der letzte Wagen des Personenzuges, ein vollbesetzter Waggon vierter Klasse, war in Folge Radreißens aus dem Gefelle gestrungen, hatte den auf dem Nachbargleise befindlichen Zug in die Flanke gefaßt, einen von dessen Wagen umgestürzt und drei andere aus der Kuppelung gerissen, welche letztere sich über und durch einander schoben und mit schrecklicher Gewalt in die Stirnseite des Personenwagens einbohrten. Der nur langsam in die Station einfahrende Zug war sofort zum Halten gebracht, auch der Güterzug stand unmittelbar nach der Katastrophe. Doch schon hatte der furchtbare Zusammenstoß Opfer an Menschenleben gefordert. Zunächst wurde der am Kopfe und Oberkörper gänzlich verstümmelte Leichnam des aus Münchendorf in Bommern kommenden Baumeisters **Koz-lowski** aus Szonowizlaw hervorgezogen. Der Tod war augenblicklich eingetreten, da der Schädel gänzlich zerrümmert war. Seiner mit ihm reisenden Tochter war das Gebiß theilweise zerquetscht worden und das aus dem Munde hart blutende Mädchen, sowie ein im 12. Dragoner-Regiment stehender Soldat in die nahe Wärdlerode getragen, wo ihm von einem aus dem Bahnhofengebäude hinzugeeilten Arzte die erste Hilfe zu Theil wurde. Ein anderer Soldat, ein Hulär, dem das Kniebein zerquetscht worden war, und der an allen Theilen des Kopfes blutete, war im Stände, sich selbst zur Anlage von Verbänden nach dem Empfangsgebäude zu begeben, ebenso eine junge Frau, die im Gesichte erheblich verletzt war. Noch eine Anzahl von Personen hatte mehr oder minder schwere Contusionen erlitten, die — Gott sei Dank! — weitaus größte Zahl der Reisenden war jedoch mit dem Schrecken davon gekommen. Gleich vor Aufregung und Entsetzen verließen diese Glücklichen den Unglückswagen und die Stätte, wo ihnen der Tod so plötzlich und in so grausiger Gestalt gedroht hatte. Denn nur dem Umfange, daß beide Züge mit verminderter Schnelligkeit fuhrten,

verdankten sie es, daß auch sie nicht von dem Schicksal der Verunglückten betroffen wurden. Herzzerrend waren die Vorgänge, die sich auf der Unglücksstätte abspielten: Jammern und Wehrufe erfüllten die Luft. Eine Frau, die ihre Mutter erwartete, nahte sich laut weinend, und als sie dieselbe gefund in ihren Armen hielt, verließen sie vor Freude die Sinne. Zwei junge Leute, die in dem verunglückten Wagen reisten, umarmten einander, als sie sich lebend fanden, obgleich auch der eine von ihnen nicht ohne Verletzungen war. Nachdem den Verunglückten Verbände angelegt waren, wurden sie mittelst Droschken in die hiesige Diakonissenanstalt überführt.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

7. Jan.: **Frost**, vielfach bedeckt mit **Schnee**, theils **aufflarend**, **heiter**.

(Für diese Ausbit geeignete Artikel und Notizen sind uns stets willkommen.)

Elbing, 6. Januar.

* **[Schwurgericht]** In der am Montag, den 12. d. M., unter dem Vorsitz des Herrn Landgerichtspräsidenten **Dorenz** beginnenden ersten dies-jährigen Schwurgerichtsperiode kommen folgende Sachen zur Verhandlung. Montag den 12. Januar: wider den Kassenrendanten **Karl Ferdinand Kern** aus **Freystadt** wegen Unterschlagung und Urkunden-fälschung. Dienstag den 13. Januar: wider den Guttsbesitzer **Gustav Kluge** aus **Barchau** wegen Brandstiftung. Mittwoch den 14. Januar: wider den Arbeiter **Kalmukzi**, ohne festen Wohnsitz, wegen Raubes und wider den Schlosser **Gustav Möbius** aus **Leipzig** wegen desselben Verbrechens. Donnerstag den 15. Januar: wider den Drahtbinder **Johann Drachno** und 2. wider den Drahtbinder **Stephan Lewiczki**, beide aus **Ungarn**, wegen Raubes. Freitag, den 16. Januar: 1) wider den ehemaligen Besitzer **Gustav Schipanski**, zur Zeit in **Liegnhof** in **Posen**, 2) wider den Hofbesitzer **Michael Haben-horst** aus **Kalendorf**, und 3) wider den Gastwirt **Gottlob Schwarz** aus **Schwandorf** wegen eines Verbrechens aus § 209 der Kontursordnung und aus § 49 des R.-St.-G.-B. Sonnabend, den 17. Januar: wider die Wittve **Anna Klatt**, geb. **Wagkl**, aus **Montp** wegen Brandstiftung. Montag den 19. Januar: 1) wider den Arbeiter **Johann Czerninski** aus **Bröße**, und 2) wider den Arbeiter **Johann Karaschewski**, zur Zeit im **Zuchthause** zu **Graudenz**, wegen Raubes. (Eine Sache wird zwei Tage dauern.) Mittwoch den 21. Januar: wider den Arbeiter **Augustin Hinz** und den Arbeiter **Ludwig Will**, beide ohne festen Wohn-sitz, wegen Raubes, und Donnerstag den 22. Januar: 1) wider den Knecht **Johann Karsten** aus **Jungfer** und 2) wider den Arbeiter **Johann Herbst** dafelbst wegen Meineids (§§ 153, 154 und 158 des R.-St.-G.-B.)

* **[Auszeichnung]**. Dem Lehrer **Kühnast** zu **Groß-Gröben** im Kreise **Ostode** v. Br. ist der Adler der Inhaber des königlichen Haus-Ordens von **Hohenzollern** verliehen worden.

* **[Personalien]**. Herrn Oberlehrer **Kirchstein** am Gymnasium zu **Elbing** ist der Titel „Professor“ verliehen worden. Dem Kreis-Physikus, Sanitätsrath **Dr. Wilde** zu **Deutsch-Krone**, ist der Charakter als **Geheimer Sanitätsrath** verliehen worden.

* **[Dreifönigstag]**. Epiphania, der 6. Januar, ist von allen lustigen Tagen des neuen Jahres einer wohl der lustigsten! Er wird gefeiert zum Gedächtnis an die Ankunft der heiligen drei Könige aus dem Morgenlande, die dem Sterne folgend, der sie leitete, hin zur Krippe eilten, dem Welterlöser dort zu huldigen. — Und noch heute spielt der Stern in-folgedessen seine große Rolle am „Dreifönigsfest“ oder „Sternentag“, denn mit einem Stern aus Goldpapier an langer Stange ziehen in vielen Gegenden des In- und Auslandes Knaben oder Erwachsene umher als „Sternjäger“, „Dreifönig-Vieder“ singend und Gaben sich erbittend — zuweilen sogar „im Kostüm“, das heißt als Mohnkönige verkleidet! Den eigentlichen, feierlichen Charakter aber haben die Darstellungen, welche verloren, den sie im Mittelalter trugen, als die „Königspiele“ noch in allen Kirchen üblich waren, die nun Zuflucht zum Volk genommen haben. Volkstümlich geblieben bis auf den heutigen Tag ist auch die ehemalige Sitte weitgehendster allgemeiner Gastlichkeit und Fröhlichkeit, die einst an diesen Tag sich knüpfte. Und sehen wir freilich gegenwärtig nur noch Reste davon übrig, so sind „Königstischen“ und „Bohnenkönig“ (derjenige nämlich, der die im Küchen eingedackene Böhne in dem ihm zugeheilten Stück erhält) mit allerlei lustig-tollem Zubehör doch immer noch beliebter Brauch am „Bohnenfest“, das ursprünglich nur als Kirchenfest gefeiert ward: als das Fest der Erziehung Christi. — Jetzt bringt da-gegen der 6. Januar das Ende der „geschlossenen“, stillen Zeit mit sich, um statt dessen Thür und Thor zu öffnen dem Lärm, der Luft und Freude, dem närrischen, dem bunten Gaste: „Carneval!“

* **[Gewerbeverein]**. Die geitriche erste Ver-sammlung im Jahre 1891 eröffnete Herr Professor **D. Nagel** mit einer Begrüßung der Mitglieder und Mittheilung, daß die Kesselfeizschule am Dienstag, den 13. d. M., unter Leitung des Herrn Ingenieur **Berneck** eröffnet werden wird. Herr Prof. Nagel hielt dann der Versammlung den Verwalter der Vorbildersammlung des Gewerblichen Zentralvereins für Westpreußen, Herrn **D. Ostermayer** aus **Danzig** vor, der den Vortrag für den geitriche Abend übernommen hatte und zwar über das Thema: **Einrichtung, Benutzung und Zweck der Vorbildersammlung des Gewerblichen Zentralvereins der Provinz Westpreußen**. Wie Herr Prof. Nagel erwähnte, hat der Zentralverein von der Einrichtung eines Kunstgewebemuseums der großen Kostspieligkeit wegen absehen müssen und sich auf die Einrichtung einer Vorbildersammlung beschränkt, die bekanntlich am 27. Januar vorigen Jahres eröffnet wurde. Herr **D. Ostermayer** hat, wie unsern Lesern noch bekannt sein dürfte, auf dem im September v. J. in **Marienburg** abgehaltenen westpreussischen Gewerbetag ebenfalls über die Vorbildersammlung in **Danzig** gesprochen, über welchen Vortrag wir damals ausführlich berichteten. Da die geitriche Ausführungen des Herrn Vortragenden mit den damaligen sich im wesentlichen deckten, so beschränken wir uns auf die Wiedergabe einiger neuen Mittheilungen, indem wir zugleich auf die Nummer 216 des vorigen Jahrgangs unreser Blattes verweisen. Die Sammlung, deren Einrichtung unverändert geblieben ist, enthält jetzt in der Vorbildersammlung 6900 Blätter, während die Bücherammlung wie früher in der Abtheilung für Kunsthandwerk 47 Werke mit 94 Bänden und in der Abtheilung für Nußhandwerk 25 Werke mit 45 Bänden aufweist. Die Benutzung

der Sammlung ist jetzt durch einen Katalog wesentlich erleichtert. In demselben sind die Werke nach den Materialen angeordnet, so daß die Inter-essenten sich sehr leicht über die Sammlung orientiren können. Was die Benutzung der Sammlung betrifft, so ist dieselbe an 122 Tagen in 244 Stunden von 589 Personen besucht worden, unter denen die Zahl der wirklich Entleihenden einen von Monat zu Monat steigenden Prozentsatz ausmachte. In die Provinz entliehen wurden im vorigen Jahre 703 Vorlagen resp. Werke, darunter sämtliches Material über Wagenbau nach **Elbing**. Insgesamt wurden 2365 Objekte ausgeliehen. Hervorheben wollen wir hier noch besonders, daß die Sammlung jedem Interessenten unserer Provinz sei es durch Vermittelung eines Gewerbevereins oder direkt zur Benutzung freistehet und daß die Objekte, um die Benutzung der Sammlung und damit das Handwerk selbst zu fördern, den Entnehmern sogar portofrei zugeandt werden. Kataloge sind durch Vermittelung der Gewerbevereine oder auch direkt von Herrn **D. Ostermayer**, **Danzig Winterplatz 11**, III erhältlich. Es ist bekannt, daß durch die Vorbildersammlung der Geschmack der Produzenten wie der Konsumenten gebildet werden soll und daß ihre Be-nutzung durchaus im eigenen Interesse der Gewerbe-treibenden liegt. Wir wollen nur noch besonders darauf hinweisen, daß auch für weibliche Arbeiten sehr reiches Material in der Sammlung vorhanden ist. Herr **D. Ostermayer** schloß den sehr beifällig aufgenommenen Vortrag mit dem Wunsche, daß die Anwesenden sich möglichst für die Benutzung der Sammlung interessieren möchten. Um über die Reichhaltigkeit derselben einen Ueberblick zu gewähren, hatte Herr **D. Ostermayer** eine große Anzahl von Vorlagen und Werken mit-gebracht, die auf den Tischen zur Ansicht auslagen. Nach einer kleinen Pause beantwortete Herr Bürger-meister **Moeller** noch einige Fragen in Bezug auf das Alters- und Invaliditätsversicherungsgesetz.

* **[Die hiesige Water- und Lactier-Innung]** hielt gestern ihre Quartalsversammlung im Borsen-Restaurant ab. Obermeister **Thielheim** begrüßte die Anwesenden mit den besten Wünschen zum neuen Jahre und giebt in Kürze einen Rückblick über die Thätigkeit der Innung im verfloffenen Jahre. Dar-nach gehören derselben 30 Mitglieder an; erfreulicher-weise ist kein Todesfall vorgekommen. Zu Gesellen sind 13 Lehrlinge mit guten Zeugnissen befördert, und 7 Lehrlinge sind in die Innung aufgenommen. Die Unterstützungskasse für wandernde Gesellen entbehrt wohl der Beiträge der hier arbeitenden Gesellen, doch werden erstere nach wie vor unterstützt. Die staatliche Fortbildungsschule ist von den Lehrlingen ziemlich fleißig besucht worden. Ein Einheitspreisverzeichnis ist aufgestellt und in gedruckten Exemplaren an die Innungsmitglieder verteilt. Zu erwarten ist, daß die aufgestellten Statuten zu einer Sterbekasse für die Mitglieder und deren Frauen baldigt von der Re-gierung ihre Bestätigung finden. — Sodann wird ein Vohelung eingeschrieben. Der Kassirer **Herr Menning** zieht die Beiträge ein, giebt den Kassenbericht und wird ihm dann die Entlastung erteilt. — Herr **Quintern** giebt einen recht ausführlichen und anschau-lichen Bericht über die letzten Walertage in Königs-berg. — Die ausstehenden Vorstandsmitglieder, sowie die beiden Prüfungsmeister werden mit großer Stimmenmehrheit wiedergewählt. Die Frage-palette wurde geleert und die darin vorhandenen Fragen genügend beantwortet. Zum Schluß wurden noch belehrende Fachschriften vorgelegt und zum An-lauf empfohlen. Sehr erfreulich war der unerwartete Besuch der Versammlung durch das Ehrenmitglied Herrn **Ringewitz** aus **Bremen**.

* **[Diejenigen jungen Leute]**, welche in diesem Jahre das 20. Lebensjahr vollenden, sowie diejenigen Militärpflichtigen, über deren Militärverhältnisse durch die Ersatzbehörden noch nicht endgiltig entschieden worden ist, haben die Pflicht, sich in der Zeit vom 15. Januar bis zum 1. Februar zur Militär-Stammrolle anzu-melden. Bei dieser Meldung ist der Militär-Tauf-bezug, Geburts-Schein, sowie Seitens der älteren Militärpflichtigen, welche sich bereits einmal vor einer Ersatzkommission gestellt haben, auch der Voojungsschein vorzulegen. Diese Scheine werden von den betreffen-den Pfarr-Ventnern bezw. Ersatzbehörden unentgelt-lich ausgefertigt und bleiben Eigentum der Militär-pflichtigen. Wir machen hierdurch noch besonders auf die in der heutigen Nummer der „Ostpreussischen Zeitung“ enthaltene Bekanntmachung des Herrn **Zwiborschen** der Ersatzkommission des Stadtkreises, Oberbürgermeister **Elditt**, aufmerksam.

* **[Fiskalische Bauten]**. Der „Reichsanzeiger“ schreibt: Gegenwärtig wird an zahlreichen öffentlichen Bauten gearbeitet, insbesondere an der fiskalischen Grabeschleuse zu **Mühlhof** im Kreise **Komitz**, an der Legung des zweiten Geleises auf der Eisenbahnstrecke **Komitz-Wangerin**, an den Festungszwecken bei **Graudenz**; an der Erweiterung des städtischen Kranken-hauses in **Thorn**, ferner an verschiedenen Chauffeen, Kirchen und Schulhäusern. Fertigestellt sind das **Johanniter-Krankenhaus** in **Bandsburg** im **Hohbau**, das **Mathaus** zu **Deutsch-Krone** und eine Baracken-Kaserne für Artillerie in **Deutsch-Eylau**; annähernd vollendet sind die neuen Infanterie-Kasernen zu **Graudenz**.

* **[Verfolgte Verbrecher]**. Auf Ersuchen des russischen Generalkonsuls zu **Danzig** soll nach zwei Wörbern, Namens **Pawlak** und **Wyrostkiewicz**, beide Rekruten der russischen Artillerie, polnischer Nationalität, ersterer außer polnisch auch gut deutsch sprechend, recherchiert werden. **Pawlak** ist aus dem Dorfe **Topel** = **Korszowski** des Gouvernements **Kalisch**, hat schon viele Verbrechen begangen und in letzter Zeit mit 10 Mann einen nächtlichen Ueberfall eines Gutes bei **Woslawel** ver-übt, wobei 100,000 Rubel geraubt und ein Pferd begangen wurde. Ferner ist der Kassirer **Wigelle** der deutschen Firma **Scheibler** in **Loß** ermordet und 18,000 Rubel geraubt worden. **Pawlak's** Bruder **Jakob** und seine Schwester **Marie** sind bereits verhaftet, auch bei weiteren Mitgliedern der Bande schon 25,000 Rubel gefunden worden. Die beiden Wörber sollen sich diesseits der Grenze befinden. Als besonderes Erkennungszeichen des **Wyrostkiewicz** sind unnatürlich große, grobe Hände angegeben. — Die Zuckerrüben von **Walentinowo** und **Strowo** haben Prämien von 1000 Rubel und 10 p. Ct. der aufzufindenden Summe für Ergreifung beider Mörder, die Firma **Scheibler** in **Loß** 2000 Rubel für Ergreifung des **Pawlak** ausgelegt.

* **[Die Absperrung]** sämtlicher Bahnhöfe für alle Nichtreisenden soll, wie der Minister beabsichtigt, vom 1. April 1891 ab erfolgen.

* **[Czerski]**. Ein **Bromberger** Blatt bringt einen Aufruf, worin mitgeteilt wird, daß der freiwillige Wanderprediger **Johannes Czerski** in **Schneidemühl** sich in den allerärmsten Verhältnissen befinde und auf seinem Krankenlager des Nothwendigsten entbehren müsse. Es wird dann aufgefordert, milde Gaben für

Tages-Ordnung
zur
Stadtverordnetenversammlung
am 9. Januar 1891.

- 1) Wahl des Bureau's.
- 2) Festsetzung der Geschäfts-Ordnung.
- 3) Bildung der Abtheilungen.
- 4) Rummerei-Forschetat pro 1891/92.
- 5) Den Bauplatz für die Fortbildungsschule betr.
- 6) Rechnung des Leibrentenstifts pro 1889/90.
- 7) Rechnung des Heil. Geisthospitals pro 1889/90.
- 8) Rechnung der Wasserleitung pro 1889/90.
- 9) Alterszulagen.
- 10) Neuwahl von Schulvorstehern.
- 11) Anstellung eines Hilfsarbeiters betr.
- 12) Rechnung der 4. Mädchenschule pro 1889/90.
- 13) Wiederwahl eines Armenarztes.
- 14) Rechnung der Allf. Töchterschule pro 1889/90.
- 15) Rechnung des Pestbudestifts pro 1889/90.
- 16) Verpachtung des Vorwalles am Allf. Hofgarten.
- 17) Die Erhöhung der Bahnstrecke Elbing-Marienburg betr.
- 18) Ueberlassung eines Lokals für eine Postfachschule.
- 19) Etat für das Heil. Geisthospitäl pro 1891/94.
- 20) Den Bau des Schlachthauses betr.
- 21) Beschaffung der Kosten für den Rathhausbau betr.
- 22) Vergebung der Lieferungen für den Rathhausbau.
- 23) Verkauf einer Landparzelle. Elbing, den 6. Januar 1891.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
gez. Dr. Jacobi.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frä. Jenny Astmann mit dem Königl. Regierungsbaumeister Franz Peters-Strasburg Wpr. — Frä. Marie Wiebe-Marienburg mit Johannes Fabian-Raminke.
Geboren: Zahlmeister van Dühren-Königsberg, 1 S. — Otto Kreuzer-Marienburg, 1 S. — Seconde-Lieutenant Neumann-Danzig, 1 T.
Gestorben: Real-Gymnasial-Lehrer a. D. Eduard Kohrt-Wilff, 82 J. — Amtsgerichts-Rath Hermann Drowski-Rastenburg, 45 J. — Frau Sophie Frieze = Fr. Holland, 66 J. — Rentier Jacob Büncher-Thorn, 70 J. — Frä. Juliane Arke-Marienburg, 70 J. — Ed. Grimmling-Danzig. — Pfarrer Friedr. Landmesser-Danzig, 80 J.

Elbinger Standes-Amt.

Vom 6. Januar 1891.
Geburten: Maireppolit Carl Manara Zw., 1 S. lebend, 1 T. todtgeb. — Gerichtsvollzieher Wilh. Scheffel 1 T. — Bäckermeister Julius Thießen 1 S. — Schuhmacher Joh. Benguly 1 S.
Angebote: Fleischergeselle Bernard Teschner-Elb. mit Elisabeth Bluhm-Elb.
Geschließungen: Bäckermeister Rudolf Schwarz-Elb. mit sep. Schneider Würfel, Heinricke, geb. Pantel-Elb.
Sterbefälle: Wächterfrau Leonore Jann, geb. Radtke, 69 J. — Schmied Hermann Stöpke S. 3 1/2, J. — verw. Kaufmann Brandt, Dorothea Wilhelm. geb. Speichert, 87 J. — Arbeiter Carl Klein T. 3 1/4 J.

Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger.

Donnerstag, den 8. Januar, Abends 8 Uhr, im großen Saale der hiesigen Loge:
Vortrag
des Herrn Gymnasial-Lehrer Behring: **Deutsches Bürgerthum auf dem Meere.**
Eintrittspreis 75 Pf., für Schüler 50 Pf.
Der Vorstand des Lokalvereins.
G. Zimmermann.

Liederhain!

Mittwoch, den 7. Januar er.:
General-Versammlung.
Tagesordnung: 1. Jahresbericht, 2. Kassenbericht, 3. Vorstandswahl.

Wildschwein = Keulen, auch in einzelnen Pfunden, **Safen** in größter Auswahl, **Fisch,** auch zerlegt, **Damhirsch** und **Fasanen** empfiehlt **Redantz, Wildhandlung.**

Echte Gothaer Mettwurst zum Kochen empfiehlt billigst **Gustav Herrmann Preuss.**

Die in großen Massen angekauften
Reste von guten Kleiderstoffen und einzelnen Kleidern knappen Maasses
verkaufe ich räumungshalber ganz außergewöhnlich **billig** aus.
Herrn. Wiens Nachf.

Hausverkauf.

Das zur Rentier **Rob. Hauschulz'schen** Nachlass-Masse gehörige, in bester Geschäftsgegend belegene Hausgrundstück: **Marienburg, Niedere Lauben Nr. 32** (Eckhaus), zum Geschäftshause geeignet, mit herrschaftlicher Wohnung versehen, ist zu verkaufen. Auskunst erteilt der General-Bevollmächtigte
Banquier Otto Beckert,
Marienburg,
Niedere Lauben Nr. 14.

Bekanntmachung.

Nach § 25 der deutschen Wehroordnung vom 22. November 1888 soll die Anmeldung der Militärpflichtigen zur Aufnahme in die Rekrutierungs-Stammrolle in der Zeit vom **15. Jan. bis zum 1. Februar** erfolgen. Es werden daher sämtliche hier aufhaltende Militärpflichtigen, welche vor dem 1. Januar 1872 geboren sind, eine endgiltige Entscheidung von der Ober-Ersatz-Commission aber noch nicht erhalten haben, hiermit aufgefordert, sich unter Vorlegung ihrer Geburts-Atteste und Loosungs-p. p. Scheine während der angegebenen Zeit an den Werttagen Vormittags von 9 bis 1 Uhr, im Zimmer Nr. 6 des Polizei-Gebäudes, Alter Markt Nr. 11, zu melden.

Die während der vorerwähnten Meldefrist zeitig abwesenden Militärpflichtigen (auf der Reise begriffene Handlungsgehilfen, auf der See befindliche Seeleute p. p.) müssen von ihren Eltern, Vormündern, Lehr-, Brod- oder Fabrikherrn zur Stammrolle angemeldet werden.

Die Unterlassung dieser Anmeldung wird auf Grund des Eingang's bezichtigten Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Elbing, den 2. Januar 1891.
Der Civil-Vorsitzende der Ersatz-Commission
des Stadtkreises Elbing.
gez. Elditt.
Oberbürgermeister.

Öffentliche Versteigerung!

Mittwoch, den 7. d. M.,
Vorm. 10 Uhr,
werde ich in meinem Pfandlokale — **Rüschnerstraße Nr. 21** — im Wege der Zwangsvollstreckung folgende **neue Möbel:**

1 **Belour-Garnitur** (Sopha und 2 Sessel), 1 **Rußbaum-Buffet** mit Säulen, Untersatz und Steherei, 1 **Rußbaum-Vertikow** mit Buchenscheiben, (innen eichen), 1 **Rußbaum-Vertikow** mit doppeltem Aufbau (innen linden), 1 **Rußbaum-Silberspind** mit Steherei, 2 **Rußbaum-Bücherspinde** mit Säulen und Untersatz öffentlich meistbietend versteigern.
Elbing, den 6. Januar 1891.
Der Gerichts-Vollzieher.
Schapke.

Manneschwäche

heilt gründlich und andauernd
Prof. Med. Dr. Bisenz
Wien IX.,
Porzellangasse 31a.
Auch brieflich.
Daselbst ist zu haben das Werk:
„Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung.“
Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau** in Dresden, Magstraße Nr. 6.

Dankagung.

Da ich seit 3 Jahren an einer Lähmung der rechten Hand litt und mehrere allopathische Aerzte umsonst gebraucht hatte, wandte ich mich zuletzt an **Herrn Dr. med. Volbeding, praktisch-homöopathischen Arzt in Düsseldorf.** Nach dreimonatlicher Kur bin ich jetzt vollständig von meinem Leiden befreit und kann nicht umhin, Herrn **Dr. Volbeding** hierdurch meinen besten Dank abzustatten und ihn allen ähnlich Leidenden auf's Beste empfehlen.

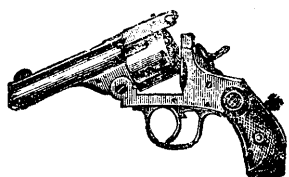
Mesenhohl b. Carthausen i. Westfalen.

Ewald Paulmann.

Ich habe mich in **Tiegenhof** als **Rechtsanwalt** niedergelassen. Mein Bureau befindet sich im Hause des **Herrn Sanitätsraths Dr. Wiedemann.**

Stresau, Rechtsanwalt.
Derselbe sucht einen **Bureauvorsteher.**
Bewerber können sich auch bei Herrn Rechtsanwalt **Diegner** in Elbing melden.

Reelle Bedienung. Feste Preise.



Eingeschossene Revolver 6 schüssig, Cal. 7 mm
Centralfeuer-Doppelflinten 8 schüssig, Cal. 9 mm
Westentaschenschuss, fog. ohne Knall 4 Mk.
Patent-Luftgewehre ganz ohne Geräusch 25 Mark.
Zu jeder Waffe giebt es 25 Patronen gratis. Verandt gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrages. Für jede Waffe übernehme ich volle Garantie. Jeder, der eine Waffe gebraucht und beim Einkauf Geld sparen will, lasse sich gegen Einzahlung von 20 Pf. in Briefmarken meinen 58 Seiten starken hochinteressanten illustr. Katalog schicken. **Es werden nur eingeschossene Waffen geliefert.**
Georg Kannak,
Waffenfabrik,
Berlin S.W., Friedrichstraße 212.

Zeitungs-Makulatur,
ganze Bogen, ist zu haben.
Expedition der „Altpreußischen Zeitung“.
Streut den Menschen Kische und den Vögeln Futter!

Der Ausverkauf

wegen Umzuges wird zu enorm **billigen Preisen** fortgesetzt und empfiehlt es sich, den Bedarf an fertigen

Herren- und Knaben-Garderoben, Tuchen und Buckskins,

worunter schon die neuen **Frühjahrsstoffe** sich befinden, baldigst zu decken.

Die **Anfertigung nach Maß** geschieht während der Zeit des **Ausverkaufs** ebenfalls zu wesentlich **herabgesetzten Preisen.**

Simon Zweig,
Fischerstraße 20.

Mein Geschäftshaus **Fischerstraße Nr. 20** ist unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen event. zu vermieten.

Einladung zum Abonnement auf:

Große Ausgabe: vierteljährlich 90 Pf.

Die Arbeitsstube

Kleine Ausgabe: vierteljährlich 60 Pf.

Zeitschrift für leichte und geschmackvolle Handarbeiten mit farbigen Originalmustern für **Canvastäderei, Application, Plattstich, Filet-Quip und Häfelarbeiten,** sowie zahlreichen schwarzen Vorlagen für Häfel-, Kloppl-, Strick- und Stickerarbeiten etc. etc.

Monatlich ein Heft mit reich illustriertem Text, einer farbigen Tafel mit colorirten, stylgerechten Originalmustern und einer Unterhaltungsbeilage. Die **Arbeitsstube** bietet auch Müttern und Lehrerinnen reiches Material, in ihren Töchtern und Schülerinnen den Sinn und die Neigung zur Handarbeit zu wecken und zu fördern.

Einige Urtheile der Presse:

Vossische Zeitung (Berlin). Die hübsch ausgestattete Zeitschrift „Die Arbeitsstube“ bietet eine reiche Fülle von Vorlagen für leichte und geschmackvolle Handarbeiten. Was alles nur auf diesem Gebiete Gefälliges geleistet werden kann, wird in sauber ausgeführten Mustern veranschaulicht. Eine große Anzahl von bunten Originalmustern dient zu Vorlagen von Canvastäderei, eine noch umfangreichere Menge schwarzer Muster für Häfel-, Filet-, Strick- und Stickerarbeiten aller Art. Natürlich fehlt es nicht an eingehenden Erklärungen zur Ausführung dieser schönen Vorlagen.
Fürs Haus (Dresden). „Selbst der faulste Backfisch wird Lust zu Handarbeiten bekommen, schenkt das Mütterlein ihm die mit vielen Vorlagen für leichte und geschmackvolle Handarbeiten, sowie einer großen Anzahl Bestellungen auf die „Arbeitsstube“ nehmen alle Buchhandlungen, Postämter, sowie der **Verlag der Arbeitsstube in Leipzig** entgegen. Gegen Einzahlung von 20 Pf. in Briefmarken 2 Probehefte franco.

Menge farbiger Originalmuster für Canvastäderei versehene Zeitschrift „Die Arbeitsstube“.

Jugendchriften-Commission Schweiz. Lehrervereins. „Diese Zeitschrift verdient warme Aufnahme am häuslichen Herd.“

Germania (Berlin). „Sowohl zahlreichen farbigen und schwarzen Mustern als auch der erklärende Text dieses Hausfrauen höchst nützlichen Journals vorzuziehen.“

Neue Preussische (Kreuz-)Zeitung (Berlin). „Die Sorgfalt, die auf das Uebernehmen verwendet ist, verdient Anerkennung. Es wird der Frauenwelt eine wirklich reichhaltige Fülle von Mustern für ihre der Handarbeit gewidmeten Stunden geboten.“

Viele 1000!!

Susten- und Lungenleidende verdanken ihre Rettung meiner weltberühmten **American coughing cure.**
Husten und Auswurf hören nach wenigen Tagen schon auf. Tausenden wurden damit bereits geholfen. Katarrh, Heiserkeit, Verschleimung und Kracken im Halse etc. hebt es **sofort** auf.
Preis pro Flasche M. 2,50, 3 Flaschen M. 6 per Nachnahme oder gegen vorherige Einzahlung des Betrages. Unbemittelte erhalten gegen Bescheinigung der Ortsbehörde oder eines Pfarrers das Präparat zum halben Preis.
Prospecte gratis und franco.
General-Depot:
Oscar Lutze, Berlin C. 22.

Pianos kreuzr. v. 380 M. ohne Anz. à 15 Mon. Franco 4 wöch. Probe.
Fabr. Stern, Berlin Neanderstraße

Barometerstand.

Elbing, 6. Januar, Nachmitt. 3 Uhr.

	29
Sehr trocken . . .	9
Beständig . . .	6
Schön Wetter . . .	3
Veränderlich . . .	28
Regen u. Wind . . .	9
Viel Regen . . .	6
Sturm . . .	3
	27
Wind: SW. . .	7 Gr. Kälte.

Börsenbericht

der **Berliner Wechselbank Herm. Friedländer & Sommerfeld**
Berlin NW., Unter den Linden.

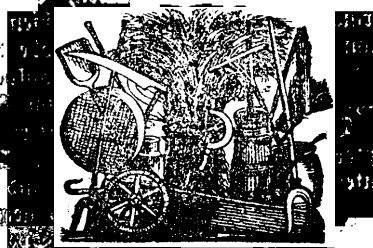
Berlin, 5. Januar 1891.
Die heutige Börse eröffnete mit entschieden matter Haltung, und schien zunächst, als gäbe der Markt die freundlichen Hoffnungen, welche vielfach an den Januar geknüpft wurden, völlig auf. Schon nach einer halben Stunde war die Physiognomie des Marktes aber eine wesentlich andere. Sämmtliche speculativen Montanverthe hatten steigende Richtung eingeschlagen, und ganze Situation wurde, als sich von hier aus eine festere Stimmung über sämmtliche Marktgebiete verbreitete, allgemein eine freundliche. Später dann aber wieder eine allgemeine Abschwächung. Im Bankenmarkt konnte die Course trotz mehrfacher Schwankungen auf dem letzten Schlussruwe nicht im Bahnenmarke herrschte matte Haltung, dagegen waren Renten belebter gut behauptet, gaben aber zum Schluss der matten Generaltendenz gleich nach. Im Montanmarkt wendete sich das Interesse den Eisenwerken zu, rend Kohlenwerthe vernachlässigt blieben.

Credit-Actien . . .	175,50	Warschau-Wien . . .	229,50	Deutsche 4 pCtige Reichs-Anleihe . . .	83,15
Disconto-Comm. . .	214,60	Russ. Südwest . . .	104,—	do. 3 1/2 pCt.	104,—
Darmstädter . . .	158,50	Mittelmeer . . .	136,15	Preuß. 4 pCt. Conf. . . .	—
Deutsche Bank . . .	161,50	Meridional = Gib. . .	—	do. 3 1/2	—
Dresdener Bank . . .	157,35	1884er Russen . . .	96,90	Dstpr. 3 1/2 pCt. Pfdb. . .	—
Handels-Antheile . . .	160,35	Russ. 80er Anleihe . . .	97,75	Bomm.	—
Nationalb. f. D. . . .	136,—	do. 1889er conf. . . .	77,60	Bestpr.	—
Internat. Bank . . .	109,35	do. Orient-Anleihe . . .	77,60	Berl. Bodbr.-Act.	—
Russische Bank . . .	81,50	Russische Noten . . .	235,—	Hilfsbein-Weißbier- . . .	—
Rainz-Ludwigsb. . . .	118,75	Ung. Goldr. 4 pCt. . . .	91,60	Brauerei-Actien	—
Marienburg	60,15	Ital. 5 pCt. Rente . . .	93,—	Königsstadt-Br.-Act. . . .	—
Dstpreußen	87,60	Egypt. 4 pCt. Anl. . . .	—	Spandauerberg-Br.	—
Lübeck-Wüchen	169,15	Mexicaner	—	Braunschw. Kohlen	—
Franzosen	110,75	Laurahütte	139,50	St. = Prioritäten	—
Lombarden	59,15	Dortmund Union	83,75	Germania-Vorz.-A.	—
Elbthalbahn	104,75	Bochumer Gußstahl	145,25	Gr. Berl. Pferdeb. -A. . . .	—
Galizier	93,10	Selbstirichen	178,—	Schwarzw. = Act.	—
Buschthradler	219,75	Sarpener	195,50	Schwarzp. = Act.	—
Gotthardbahn	163,35	Hibernia-Actien	194,—	Schienen-Actien	—
Duxer	238,40	Türk. Tabak	161,—	Vict.-Speicher Act.	—
Prince Henri	59,25	Nordb. Lloyd	142,50		
Schweiz. Nordost	146,—	Dynamite Truist	162,50		

Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Gratisbeilage der „Altpreussischen Zeitung“.

Erscheint wöchentlich einmal und wird den Abonnenten der „Altpreussischen Zeitung“ gratis verabfolgt.



Geeignete, kurz gefasste Beiträge werden stets gern entgegengenommen und sind an die Redaction zu senden.

Druck und Verlag von H. Gaarh in Elbing. — Redigirt unter Verantwortlichkeit des Herausgebers.

Nr. 1.

Elbing, den 7. Januar 1891.

9. Jahrgang.

Zur Erziehung der Diensthöten

schreibt eine erfahrene Hausfrau wie folgt: Ich habe es früher gar nicht verstanden, meine Mädchen zu behandeln. Bald verdarb ich es mit einer, die mir willig dienen wollte, bald ließ ich einer untauglichen zu sehr freie Hand. Die einen wurden mürrisch, die andern wurden dreist, und alle trennten sich von mir nach kurzer Zeit ohne Bedauern.

Wie es dann gekommen ist, daß ich eine unserer wichtigsten Frauenaufgaben besser erfüllen lernte, wüßte ich nicht zu sagen. Ich weiß nur, daß ich jetzt mehr Geduld — und mehr präzises Fordern, mehr Nachsicht — und mehr Strenge gegen meine Untergebenen anwende als früher. Und ich weiß, daß sie sich redliche Mühe geben, mir zu Willen zu sein, obgleich ich es an einem scharfen Wort zu rechter Zeit nicht fehlen lasse.

Die einzelnen Regeln, die man für die Erziehung der Diensthöten aufstellen könnte, sind nicht so wichtig wie eine große Regel: Behandelt sie individuell. Seht in ihnen einen Charakter und berücksichtigt die Verhältnisse, in denen sich dieser Charakter bisher gebildet hat. Unmerklich müßt ihr das thun, unmerklich nach innen wirken, indem ihr scheinbar nur die äußeren Geschäfte leitet.

Auerbach erzählt in seinem „Waldfried“ von einem wild aufgewachsenen Mädchen, das ihre künftige Schwiegermutter in die Schule nimmt. Und nach verhältnismäßig kurzer Zeit hat sie ein gesittetes, anstelliges Wesen aus ihm gemacht, obgleich sie „nie eine Lehre, sondern immer nur Befehle gegeben.“

Gebt Befehle, aber gebt sie systematisch. Dann beobachtet, ob und wie sie ausgeführt werden. — Laßt keine Versäumnis dessen, was ihr angeordnet, ungerügt, aber tabelt nur genau so scharf, wie der Fehler verdient, und laßt den Tadel harmonisch ausklingen. — Nehmt immer an, das Mädchen wolle Gutes leisten und müsse betrübt sein über seine eigene Unvollkommenheit.

Wenn etwas versäumt wurde, thut es nicht in ärgerlichem Eifer selbst, sondern laßt euch Zeit, das Mädchen zum Nachhaken der vergessenen Leistung anzuhalten. — Erzählt nicht viel von euren Angelegenheiten und fragt die Dienerin nicht nach den ihrigen aus. Wenn aber nach der einen oder andern Seite auf menschliche Beziehungen die Rede kommt, dann hört und sprecht freundlich darüber. — Bleibt immer eurer höheren Bildung und

Stellung eingedenk. Durch vornehmes Wesen der Herrschaft fühlt sich der Diensthöte gehoben, nicht gedrückt. Er gehorcht williger der Dame als der Frau, die sich mit ihm auf eine Stufe stellt. — Habt ihr etwas zu erläutern oder auseinander zu setzen, so bedient euch knapper, klarer, einleuchtender Worte und wiederholt euch nicht. Ueberzeugt euch aber davon, ob ihr verstanden werdet. — Fordert persönliche Dienste in andern Tone als Dienste für den Haushalt, und nur so viel, wie diese Zeit dazu übrig lassen. Wenn ihr die persönliche Bedienung wie eine Gefälligkeit begehrt und annehmt, wird sie doppelt gern und eifrig geleistet werden. — Theilt die Arbeit in eurem Hause planvoll ein, überwacht aber nicht ängstlich die Zeiteintheilung im einzelnen!

Allerhand Wissenswerthes.

Das billigste Mittel für die Hausfrau (dem Hausherrn allerdings kostet es manche Mark) zum Putzen von Gold-, Messing- und Kupfergegenständen ist die Zigarrenasche. Man reibt die Gegenstände nur trocken mit weichem Filztuch mit der Asche ab, polirt sie mit einem Leder- oder Mulltuch kräftig nach und entfernt etwa in den Vertiefungen haftende Aschetheilchen mit einer trockenen kleinen Bürste.

Bei schlechten Vorrathskammern überziehen sich Schinken, Würste zc. leicht mit Schimmel. Diesem Uebelstand kann die Hausfrau vorbeugen, wenn sie solche Rauchwaren mit einem Salzbrei bestreicht, den sie erhält, wenn sie Kochsalz in soviel Wasser auflöst, daß eine breiartige Lösung entsteht. Vor dem Gebrauch der Sachen muß dieser erhärtete Brei mit einem groben Tuch abgerieben werden.

Stark versalzene Spickgans, die man ja das Bech haben kann, selbst im besten Delikatessladen einzukaufen, macht man wieder genießbar durch mehrstündiges Einlegen in süße Milch. Nach dem Abtropfen reibt man die Brüste so lange mit trockenem Mehl, bis sich keine Spur von Feuchtigkeit mehr zeigt. Auch versalzene Schinken können auf diese Weise einen vorzüglichen Geschmack wiedererhalten, nur legt man nie mehr in Milch ein, als man zur Mahlzeit nöthig hat.

Das Schuppen jeglicher Fischart erleichtert man sich sehr, wenn man die Fische einige Sekunden in siedendes Wasser taucht und sie zuvor mit einem groben Tuche tüchtig abreibt, um den unangenehmen Schleim der Fische zu entfernen. In wenigen Minuten ist das

Schuppen geschoben, und die Hausfrau ist froh, die so gewonnene Zeit nützlich verwenden zu können.

Alle seidenen, buntfarbigen Stoffe, sowie alle mit Seide gestickten Decken, Schoner, Tischläufer zc. reinigen sich vorzüglich in Kartoffelwasser aus rohen geriebenen und ausgepreßten Kartoffeln. Mit gleichem Erfolge soll man auch das Wasser brauchen können, in dem man getrocknete weiße Bohnen kocht.

Zucht von Frühgemüsen im Freiland.

Jedermann, der sich mit Gemüsebau beschäftigt, weiß, daß von der Zeit, in welcher er seine Gemüse an den Markt bringt, die Rentabilität seiner Arbeit in hohem Grade abhängt. Je früher desto, lohnender heißt die Regel im allgemeinen. Außer einer geschützten Lage ist nun die Wahl der Gemüseart von großer Bedeutung, denn nicht alle Gemüsearten eignen sich im gleichen Maße zur Frühzucht. Zunächst nenne ich den Blumenkohl, der sehr reichen Ertrag abwerfen kann. Es wird frühestens Erfurter Zwerg in einem kalten Beete überwintert und Ende März ins Freie gepflanzt, ebenso läßt sich der Wirsingkohl behandeln. Frühkohlrabi werden Ende Februar ins Mistbeet gesät und Mitte April ins freie Land gepflanzt, ebenso Weißkohl (allerfrühesten Zuckerhut). Möhren und Karotten können den ganzen Winter über, wenn kein Schnee liegt, ins freie Land gesät und mit etwas Komposterde gedeckt werden. Erbsen und Bohnen werden in Blumentöpfen oder Kästen angezogen und im März ins freie Land gesetzt. Von Erbsen empfiehlt sich besonders die Maierbsen, unter den Bohnen die Sorte Kaiser Wilhelm. Rabieschen werden im März breitwürzig ins freie Land oder im Februar ins Mistbeet gesät.

Ueber Stalleinrichtungen.

Besonders praktisch sind niedrige Krippen. Diese sollen mit der oberen Kante kaum einen Fuß hoch sein und den Thieren gestatten, sich so zu legen, daß die Brust die innere Krippenwand berührt. Bei hohen Krippen müssen die Kinder beim Niederlegen weiter zurücktreten, so daß Hals und Kopf vor der Krippe ruhen. Dadurch wird eine um 2 Fuß größere Standlänge bedingt und veranlaßt, daß beim Stehen der Koth auf den Stand und nicht in die Ritze fällt; die Reinhaltung der Röhre wird dadurch selbstverständlich sehr erschwert. Zu tadeln ist die Einrichtung, daß der Boden der Krippe mit dem Stand der Thiere in gleicher Höhe ist, ja oftmals sogar noch niedriger angelegt wird. Hierauf möchte ich das häufiger beobachtete Absteigen der

Oberarmbeine und der Ellbogen zurückführen. Man beruft sich freilich darauf, daß die Thiere auf der Weide das Gras auch von der Erde aufnehmen müssen. Hier sind die Verhältnisse jedoch etwas anders; das Thier steht mit ausgespreizten Vorderbeinen, wodurch der Kopf der Erde schon näher gerückt wird, es grasst am liebsten bergan u. Dazu kommt noch, daß der Stand des Stalles durch Dünger auch noch erhöht wird. Wir empfehlen deshalb den Boden der Krippe mindestens in der Dicke eines Mauersteines höher zu legen, als den Stand. Die Krippenwand kann ohne Nachtheil für das Niederlegen und Aufstehen der Thiere um etwa 3 Zoll erhöht werden, um dieselbe Tiefe der Krippe beizubehalten.

Allerlei.

G. Mistbeefenster aus Papier. Wir wiesen kürzlich auf die Vorzüge hin, welche der Besitz eines Mistbeetes auch für den Landwirth und Gartenfreund hat. Wir machen nun heute darauf aufmerksam, daß eine solche Anlage dadurch bedeutend billiger wird, daß man statt Glasfenster sich Papierfenster macht. Die Herstellung ist eine überaus einfache. Ein Rahmen, welcher zu dem Mistbeet paßt, wird aus 4 Latten gefertigt, mit einigen Längsprofilen versehen und mit weißem Papier überzogen. Nach dem Festtrocknen wird das Papier mit Leinölfirniß leicht geölt, um es durchscheinender zu machen. Es bietet dieser Ueberzug noch den Vortheil, daß ein Verbrennen der Pflanzen bei sehr intensivem Sonnenlicht niemals vorkommt. Selbstredend dürfte sein, daß man gut geleimtes, möglichst holzfreies Papier nehmen muß. Holzpapier wird von der Sonne nur zu leicht brüchig.

§ Eine einfache Milchprobe. Eine Stednadel von Stahl polirt man, bis sie glänzend ist, und taucht sie dann senkrecht in die Milch. Bleibt an der Nadel etwas Milch hängen, so ist dieselbe nicht mit Wasser verdünnt. Bleibt aber keine Milch an der Nadel, so kann man sicher annehmen, daß die Milch mit Wasser vermischt ist.

Fl. Ueber den Einfluß des Putzens beim Rindvieh. Dem Pferdebesitzer ist der alte Spruch „gut Putzen ist das halbe Futter“ längst bekannt, weit weniger den Besitzern von Rindvieh. Diese Thiere kann man oft bis hoch an die Schenkel hinauf mit Mist beschmutzt sehen, dessen trockene harte Beschaffenheit zeigt, daß er schon Wochen, wenn nicht Monate gefessen. Trotzdem ist die Reinlichkeit der Gesundheit und Leistungsfähigkeit des Rindviehs ebenso dienlich wie die der Pferde. Eine Milchkuh, die daran gewöhnt war, täglich zweimal mit Striegel und Bürste gepuzt zu werden, wurde zum Zwecke eines Versuchs innerhalb 14 Tagen gar nicht gepuzt. Die Milchmenge betrug während dieser Zeit 11 Liter weniger als in 14 Tagen vorher, obwohl die sonstigen Verhältnisse in keiner Weise geändert worden waren.

F—l. Kalte Pferdegebisse. Es ist wohl Jedermann bekannt, daß an Metall, welches bis unter 0 Grad abgekühlt ist, feuchte Finger u. s. w. häften, daß dem Trompeter in der Kälte die Haut der Lippen an der Trompete sitzen bleibt u. s. w. Ebenso verhält sich die Sache, wenn man dem Pferd ein Gebiß ins Maul thut, welches vorher in einer kalten Geschirrkammer oft weit unter 0 Grad abgekühlt ist. Das Maul muß durch ein derartiges Verfahren wund werden und den Thieren Qual bereiten. Jeder

Pferdebesitzer, dem seine Thiere werth sind, wärme das Gebiß vor dem Gebrauch an, indem er es in Wasser taucht oder kurze Zeit in den mit Handschuhen bekleideten Händen hält.

F—l. Futterbrot für die Hausthiere. Die schlechte Witterung, die in sehr vielen Gegenden in diesem Jahre gewesen, hat dazu geführt, daß in manchen Wirthschaften sich Körner und Hülsenfrüchte fanden, die von sehr geringer Qualität, oft ausgewachsen und verschimmelt sind. Da nun eine rohe Verfütterung solcher Früchte leicht Krankheiten zur Folge haben kann, rathen wir zum Brotbacken. Durch den Backproceß verliert sich die nachtheilige Wirkung zum großen Theil, das Futter wird leichter verdaulich und vor allen Dingen auch schmackhafter und angenehm riechend, was sehr zur genügenden Speichelabsonderung beiträgt, diese aber ist erste Bedingung für eine gute Verdauung. Wo Magermilch in großen Mengen zur Verfügung steht, da benutze man diese zum Anrühren des Teiges.

P. Die Ringelnatter als Fischfeind. Nach verschiedenen sorgsamem Beobachtungen von Mr. Hartweg, L. Lindes und Anderen können die Ringelnattern oft eminenten Schaden unter dem Fischbestande anrichten, namentlich in den Brutteichen. Lindes öffnete 4 in einem Bassin auf der Jagd angetroffene und gefangene Nattern und fand im Magen einer jeden 6—8 ca. 10 Ctm. lange Jungfische. Wenngleich die Ringelnatter sonst nicht schädlich ist, wird sie doch aus obigem Grunde zu vertilgen sein. Es ist ferner nicht zu verlangen, daß ein Laie die verschiedenen Schlangen unterscheiden soll; um daher die giftigen Kreuzottern zu vertilgen, ist die Vertilgung aller Schlangen der einzig sichere Weg.

A. Wodurch entstehen Druckschäden? So mannigfaltig die Art der Druckschäden ist, welche bei unseren Arbeitsthieren auftreten, so verschieden sind auch die Ursachen. Letztere aber genügend zu erkennen, ist erste Bedingung, wenn wir ersteren vorbeugen wollen; wir bringen daher die hauptsächlichsten Ursachen unseren Lesern in Erinnerung. Zunächst ist unpassendes Geschirr zu nennen. Entweder das Geschirr kann überhaupt wegen schlechter Konstruktion nicht zum Passen gemacht werden oder dieses wird aus Nachlässigkeit nicht gethan; zu letzterem giebt besonders der Gebrauch ein und desselben Geschirres für ein Pferd Anlaß; eine einseitige Beschäftigung der Thiere, besonders wenn damit schiefe Gänge verbunden sind, wie das Gehen vorm Göpel, vieles Rückwärtsgehen, aber auch andauernde gleichartige Beschäftigung. Speziell Satteldrücke entstehen meistens durch zu festes Anziehen der Sattelturte oder zu lockeres Sitzen des Sattels, Einklemmen von Hautfalten und durch Schuld des Reiters, welcher bei falschem Sitz einen einseitigen Druck ausübt.

F—e. Ist Gerstenstroh ein gutes Futter? Ueber den Werth einer Strohart sind die Ansichten so verschieden wie über den des Gerstenstrohs. Der eine lobt es ungenügend, der andere sagt, die Thiere bekommen Läuse nach demselben u. s. w. Es ist diese Thatsache sehr erklärlich, denn keine andere Strohart wechselfert so in der Zusammensetzung wie das Gerstenstroh, so z. B. schwankt der Gehalt an Rohweiß zwischen 2 und 16 pCt., der an Rohfett zwischen 2 und 3 pCt. u. Bodenart, Düngungszustand des Bodens, Entwitterung, Sorte u. bestimmen die Güte. Ganz besonders aber ist das Alter des Strohes von Einfluß, denn kein Rauhfutter verdirbt

so schnell wie das Gerstenstroh; es sollte daher nur frisch verfüttert werden. Altes Gerstenstroh ist meistens von Pilzen befallen, welche auf den Gesundheitszustand der Hausthiere von den unangenehmsten Folgen sein können. Besonders ist darauf zu achten, daß beim Dreschen die Granen ordentlich aus dem Stroh geschüttelt werden, denn diese rufen mit ihren Widerhaken leicht Verletzungen an den Mundtheilen hervor, welche zu Holzunge, Beulen am Kopfe (namentlich beim Rindvieh) und Actinomikose (Strahlenpilzkrankheit, bei welcher die Kieferknochen schwammig aufgetrieben werden) Anlaß geben.

H. I. Neue Verwerthung der Magermilch. Auf die eminente Bedeutung, welche die Magermilch als Volksnahrungsmittel hat und immer mehr erlangen muß, haben wir unsere Leser bereits verschiedentlich aufmerksam gemacht. Zu unserer großen Freude können wir heute berichten, daß die Firma Neuhaus, Gronwald u. Dehlmann ein Verfahren erfunden hat, welches zur ausgedehnteren Verwendung der Magermilch hoffentlich recht viel beitragen wird. Durch Auflösung von Chocolate in der Milch wird letztere dauerhaft und kann als flüssige Milch-Chocolate in den Handel gebracht werden. Das Getränk soll sehr schmackhaft sein.

H. Um nasse Stiefel zu trocknen, empfiehlt es sich bekanntlich nicht, dieselben auf den Ofen zu setzen, da das Leder hier sehr leidet; um dieselben schnell zu trocknen, empfiehlt es sich vielmehr, dieselben mit einer Substanz zu füllen, welche die Feuchtigkeit gut an sich zieht, als solche sind z. B. Getreidekörner zu empfehlen, ganz besonders Hafer. Füllt man die Stiefel Abends mit demselben und stellt sie in die Nähe des Ofens, so sind sie Morgens trocken. Der Hafer wird tags getrocknet, um Abends wieder benutzt zu werden. Das Eindringen der Feuchtigkeit kann man außer durch Einsetzen besonders dadurch verhüten, daß man die Sohlen der neuen Stiefel, sowie die Fugen zwischen Sohle und Oberleder vor dem ersten Gebrauch wiederholt mit gereinigtem Leinölfirniß trankt. Der erste Gebrauch darf dann erst stattfinden, wenn der Firniß völlig eingetrocknet ist.

§ Umpflanzen größerer Bäume mit Frostballen. Ein Hauptnachtheil des Umpflanzens, welcher die Pflanzen im Wachstum stört, ist der, daß die feinsten Saugwurzeln von den von den Wurzeln abfallenden Erdmassen abgerissen werden. Sie aber sind es gerade, welche die Nahrungsaufnahme der Pflanzen aus dem Boden vermitteln. Umgangen wird ihr Verlust nun zum großen Theil dadurch, daß man bei umzusetzenden Obst- und Parkbäumen einen Erdballen an die Wurzeln frieren läßt und den Baum mit diesem transportirt. Man gräbt zu dem Zweck einen Graben um den Baum, welcher der Kälte besseren Zutritt gewährt und transportirt, wenn der Ballen ganz erstarrt ist, denselben mit dem Baum und einer Schleiße an seinen neuen Bestimmungsort.

§ Prüfung des Trinkwassers. Wenn gleich eine absolut genaue Prüfung des Trinkwassers sehr schwierig ist, so läßt sich ein sehr brauchbarer Anhalt für die Güte doch auf folgende Weise gewinnen. Eine reine Flasche aus wasserhellem Glase füllt man mit dem zu prüfenden Wasser und thut ein Stück Zucker in dasselbe, verkorkt dann und läßt die Flasche einige Tage an einem hellen Ort stehen. Je klarer das Wasser geblieben, desto geringer ist dasselbe verunreinigt. Eine starke milchige Trübung deutet auf größere Mengen organischer Substanz.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 5.

Elbing, den 7. Januar.

1891.

Der Bart.

Von Klara Reichner.

Er ist bekanntlich jedes Mannes Stolz: der Bart! — ob mit Recht oder Unrecht, das ist seine Sache, denn gegen den Geschmack läßt sich nicht streiten. — Jedenfalls ist der Bart längst sein zweites Ich geworden und hat es verstanden, unentbehrlich sich zu machen, wie auch die Moden wechseln:

„Die Mode vergeht —

Der Bart besteht!“ —

Und doch war es nicht immer so! — Auch er, der Bart, hat die Launen der Mode und des wechselvollen Schicksals nur zu oft erfahren müssen während seines Jahrtausende alten Daseins, und sein Erdenwallen war durchaus nicht etwa eine ununterbrochene Kette von Triumphen, wie eitle Bartbesitzer vielleicht glauben mögen!

Wie alt der Bart im Grunde ist? — wer kann es sagen! — Jedenfalls „blühte“ er bereits im Alterthum! — Schon die Götter Griechenlands zeichneten sich — wenn durch nichts Anderes, so doch wenigstens durch ihre Bärte aus, die Helden der alten Griechen trugen Bärte, und ihre gefeiertsten Dichter feierten dieselben, indem der Eine ein ganzes Kapitel mit dem interessanten Thema des Bartes zu füllen mußte, ein Anderer: Homer, den schönen, langen, weißen Bart des weisen Nestor mit einem Walde verfilberter Eichen verglich, deren Wipfel der Wind bewegt! — Bart — was verlangst Du mehr.

Erst der große Alexander, der bekanntlich den gordischen Knoten durchhaute, war schuld daran, daß eine Reaktion eintrat, indem er anno 331 vor Chr. vor der Schlacht von Arbela eine Bart-Schlacht als militärische Maßregel befohl. Die Bärte der Soldaten fielen also, und die Folge davon war — die Mode des rasirten Kinnes.

Noch drastischer bewährte sich der Bart bei den ehrenfesten alten Römern, welche ihm treu blieben durch Jahrhunderte, bis ihre Republik gegründet und ihr Bart geschoren wurde, der so lange als Wahrzeichen gedient für Macht und Ruhm und Größe!

Nachdem die Mode des täglichen Barbierens aufgefunden, begann das Bartschneiden eine wichtige Zeremonie zu werden, speziell des Wertes erster Theil, wenn nämlich im Gesicht des jugendlichen Römers jener leichte Flaum zu

zeigen sich begann, dessen schwaches Keimen auch der deutliche Jüngling mit Entzücken zu begrüßen pflegt. — Diese erfreuliche Thatsache wurde im goldenen Alterthum durch ein dem Gott der Heilkunde: dem Askulap, dargebrachtes Opfer gefeiert, und sodann zum großen Akt des ersten Barbierens geschritten, welcher mit vielem Pomp und vieler Umständlichkeit in Szene gesetzt ward; — die spärliche Bart-Ernte, die das Resultat davon bildete, bewahrte man, wie einen Schatz, in Büchsen von Silber oder Gold auf und weihte sie — o Götter! — den Göttern. — Auf diesem nicht ganz ungewöhnlichen Wege — soll z. B. der berühmte-berühmte Kaiser Nero seine erste Bart-Ernte dem Göttervater Jupiter gewidmet haben, denn man hatte ja die Freiheit, sich ad libitum den zu wählen, welchen man mit dem Opfer dieser Bart-Reliquie beglücken wollte.

Bis zum 50. Lebensjahre barbierte sich der alte Römer — dann — d. h. mit 49 Jahren — ließ er einen Bart sich stehen, als Sinnbild des Alters, der Würde und der — Weisheit!

Zu jenen alten Zeiten Romas hatte der Bart eigentlich seine Glanz-Epoche, dazumal, wo ein recht abscheuliches Getrupp, welches das Gesicht bewaldete, für das Zeichen eines großen Geistes: eines großen Dichters oder Philosophen galt.

Das ging nun so, so lang es ging! — Doch es kamen andere Zeiten für den verwöhnten Liebling des Alterthums und andere Sitten, ergo andere Moden, welche er sehr empfindlich verspürte, denn sie verdrängten ihn von seinem Thron, oder hinderten seine kunstgerechte Kultur! — So hatte unter dem großen Kaiser Constantin (324—337) der Bart keine Aera des Triumphes zu verzeichnen, Julianus Apostata aber (360—363), der Abtrünnige, der Philosoph, erklärte einfach Alles, was Barscheerer hieß, für lügenhaftes, spionrendes, gefährliches Volk und jagte die armen Barbier wieder auf und davon, gleich Verbrechern, ähnlich wie lange vor seiner Zeit schon Dionys, der bekannte Tyrann von Syrakus, zu welchem — nach Schiller — einst Möros, den Dolch im Gewande, schlich, sich lieber seinen Bart mit Muschelschale fortbeizen, nach anderer Lesart aber von seinen Töchtern ihn — abjengen sich ließ, aus dem einfachen Grunde, weil er keinem Barbier traute und in Folge dessen eine un-

überwindliche Abneigung vor den Barbieren besaß. Wofür freilich der unschuldige Bart nichts konnte, auf den so manches Volk des Alterthums so große Stücke hielt, als auf des Mannes Stolz und Fierde! Schon Moses verbot dem jüdischen Volke, sich den Bart zu scheeren, und die alten Perseer Könige sollen gar ihre respektiven Bärte in diverse Föpfe geflochten haben, um diese später mit Goldfäden zu durchflechten.

Nicht minder hochberehrt und hochbegehrt war der Bart bei den Germanen! Jemand seines Bartes zu berauben, war eine Schmach für den Beraubten und so streng verpönt für Räuber, als habe er ein Kron-Zurmel gestohlen, während das Verühren des Bartes als ein Symbol freundschaftlicher Gesinnung galt. — Ein mächtiges, tapferes Volk aber, aus dem Stamm der Suerwen: die Longobarden, führte sogar seinen Namen auf Grund der langen Bärte, die sie trugen (Longobardi), und da ihr Reich eine historische Bedeutung gewann, so darf der Bart nicht wenig stolz auf seine Pathentinder sein!

Uebrigens — Ehre wem Ehre gebührt! — es ist dies bei Weitem noch nicht aller Lorbeer, auf den er zurückblicken kann! — Ein Bart war es, welcher einst als Führer, Leitstern, Fahne diente beim heißen Gefecht der Schlacht zwischen den Franzosen und Lothringern! — Wie anderswo man einem Panter, einem Federbusch im Kampfe folgte, so war es hier der Bart Hugo Capet's, des Stammvaters des französischen Herrschergeschlechts der Capetinger (987—1328), um welchen seine Truppen sich begeistert schaarren, als es galt, gegen Herzog Karl von Lothringen anzurücken. Ein andermal aber — Jahrhunderte später — war es wiederum der Bart, der eine zehnjährige Fehde zwischen zwei asiatischen Völkern: den Persern und Tartaren — entfesselte und die bis dahin nachbarlich gehaltene Freundschaft gründlich zerstörte, indem die Perser sich nicht zum Tragen der tartarischen Knebelbärte entschließen konnten, eine Weigerung, welche eine Kriegserklärung zur Folge hatte, da der echte Tartar von gutem altem Schlage auf den Kultus seines Bartes wie auf ein Evangelium hielt, ihn an bestimmten, verschiedenen Tagen schnitt, kämte, kräuselte, Tage, welche gleich Feiertagen hochgehalten wurden.

Auch bei den Chinesen ist ein möglichst langer Schnurrbart ein Gegenstand von hohem Werthe! Kein Mandarin ohne Bart! Und erst die Türken! — Dort gilt der Bart als Inbegriff aller Hoheit und Würde, und wer den Bart verspottet, oder seinen Scherz damit treibt, der hat bei dem echten, unverfälschten Türken auch dessen Ehre angegriffen; — ein Türke ohne Bart ist wie ein todter und verlorener Mann, und der Schwur: „heim Barte des Propheeten!“ ist das Höchste, was er leisten kann! — Die gravitätischen Spanier aber wissen das Mutter-Exemplar eines besonders tüchtigen, besonders muthigen, festen und beredtsamen Mannes nicht

anders und besser zu bezeichnen, als mit den vielsgedehnten Worten: „Der Mann des Bartes!“

Von den wechselvollen Geschichten des Bartes: Mode, Verbote, Agitationen pro und contra, historische Einflüsse u. c. betreffend, in der Kürze erschöpfend zu berichten, ist unmöglich, folglich sei hier nur erwähnt, daß im 16. Jahrhundert, weil König Franz I. von Frankreich, jener ritterliche, schöne Don Juan, 1525 die Schlacht bei Pavia verlor und bei dieser Gelegenheit eine entstellende Narbe am Kinn erhielt, die großen Kinnbärte in Mode kamen, damit die eitle französische Majestät den fatalen Mangel hinter des Bartes verhüllenden Schleier verdecken konnte, während zu Ende desselben Jahrhunderts, weil Frankreichs beliebter König Heinrich IV. von Navarra spärliche Barthaare besaß, durch ihn der noch jetzt beliebte und moderne Henri-quatre eingeführt und Modesache ward. Sein Minister aber: der berühmte Sully, bevorzugte den Bart in Fächerform, und brachte diesen auf. — Gedacht sei ferner noch zu ehrendem Gedächtniß der Glanz-Periode des ebenfalls noch wohlbekannten Knebelbartes: der Zeit von 1630—1670, in welchen 40 Jahren er nämlich so gefeiert wurde, daß ein Schriftsteller allen Ernstes in einem Erziehungs-Werke schrieb: „daß er eine gute Meinung von solchen jungen Herren hege, die sich bemühen, einen schönen Knebelbart zu kultiviren, da die darauf verwendete Zeit wahrlich keine verlorene sei, wenn man bedenke, daß während derselben (hört, hört!) das Gemüth mit männlichen und muthigen Gedanken genährt und erhöht werde!“

Sogar die Päpste interessirten sich für die Bart-Kultur, indem sie diese Manneszierde theilweise verboten, theilweise gestatteten, während der strenge Paps Gregor VII. Geistlichen das Tragen des Bartes untersagte, trugen andere Päpste selber einen.

Auch manch' tolle Bartform hat es schon gegeben, z. B. die sogenannten „Kägenbärte“, welche Nacht in Säcken gesteckt wurden, um sie zu konserviren. — Manche bedeutungsvolle, ja hochberühmte Bartfarbe leuchtet uns entgegen! Ich erinnere nur an den sprichwörtlich gewordenen Ritter Blaubart, sowie an Kaiser Rothbart lobesam: Friedrich Barbarossa, welcher im Kyffhäuser saß, den langen, langen Bart um den Tisch gewachsen, bis Kaiser Wilhelm der Erste ihn dadurch erlöste, daß er das deutsche Reich wiederhergestellte.

Orientalische Sprach-Weisheit warnt freilich vor rothen Bärten, als einem gefährlichen Symptome, indem es daselbst heißt: „Traue keinem Menschen, der einen rothen Bart trägt!“ Jedemfalls aber ist ein Blaubart doch noch weit gefährlicher!

Soll ich — um das Lob und den Ruhm des Bartes vollends zu fingen und zu sagen — schließlich noch hinzufügen, daß jene einseitigen, philosophischen Einsiedler Indiens: Gymnosophisten genannt, in nackter Weisheit ihre meiste Lebenszeit der Kultur ihrer Bärte widmeten.

und das Volk diesen Bart, der ihnen als Kleidung diente, verehrte, die Weiber ihn küßten, daß der Bart — wie oft — als Zeichen pro oder contra Trauer schon gedient, indem man ihn zu diesem Zwecke abschneidet, wie bei den Wallachen es alte Sitte vorschreibt, oder ihn umgekehrt wachsen läßt, nach griechischem oder jüdischem Trauerbrauche; auch von Kaiser Leopold I. (1657—1705) wird erzählt, daß er sich, wenn er trauerte, den Bart stehen ließ. — Soll ich berichten, daß die Mode allgemeinen Bartabscheerens in Europa eigentlich von den beiden französischen Königen Ludwig XIII. und XIV. her stammt, weil dieselben sehr jung auf den Thron gelangten, und die gefälligen Höslinge und höslichen Bürger sich beeilten, ihre Gesichter zur Nachahmung glatt zu rasiren, oder soll ich leise anzudeuten wagen, daß der Bart als Sittlichkeits-Thermometer gilt, durch die Beobachtung, daß eitle Männer die Gewohnheit haben, viel mit ihrem Bart zu spielen? — Wie dem nun auch sei, so will ich schleunigst noch jeder Frau den guten Rath ertheilen, ihrem Mann immer hübsch „um den Bart zu gehen,“ und jeden Mann warnen, nicht „um des Kaisers Bart zu streiten,“ sondern dem Lehrsatze zu folgen:

„Sprecht, wenn Ihr sitzt beim Weine,
Nicht von des Kaisers Bart!“

Hausregeln.

Sorg' immerdar, mein liebes Kind,
Daß nicht dreizehn Personen bei Tische sind,
Denn eine davon stirbt in jedem Falle; —
Ich glaube sogar, sie sterben alle.

Wist du in Gesellschaft, Freund, sei schlau, —
Führ' nie zu Tische die eigene Frau, —
Schon deshalb nicht, weil's wen'ger verdrießt,
Wenn man einer Ander'n das Kleid begießt.

Wist du auf ein Geschenk bedacht,
Daß deinem Mann viel Freude macht,
So schenk' ihm ein Paar recht enge Schuh' —
So oft er sie auszieht, freut er sich dazu.

Es geht wohl für die Flitterwochen an,
Daß er gern ist, was sie kochen kann.
Verne, Mädchen, wenn geschiedt du bist,
Daß du auch kochen kannst, was er gern ist.

Alb. Roderich.

Gedanken eines modernen Heirathslustigen.

O du Wesen sonder Gleichen,
Sei nicht länger eigensinnig!
Laß, o laß dein Herz erweichen,
Denn ich lieb' dich heiß und innig.
Heiß und innig lieb' ich dich —
Und deine 60,000 Thaler.

Deine Wangen — rothenarbig;
Deine Lippen — himmelbläulich;
Deine Stirne — dotterfarbig;
Deine Neugelein — aschgräulich
Haben mir das Herz entzückt —
Und deine 60,000 Thaler.

Wenn dein Wuchs auch etwas krumm ist —
Ach, ich nehm das so genau nicht;
Wenn dein Geist auch etwas dumm ist —
Doch veracht' ich dich als Frau nicht.
Dumm und krumm wird klug und grad
Durch deine 60,000 Thaler.

Darum und von dessentwegen
Will ich mich in's Eh'loch spannen,
Mir zu Ruß und dir zum Segen.
Und ruft dich der Tod von dannen:
Ach, so denk ich ewig dein
Und deiner 60,000 Thaler.

Mannigfaltiges.

— **Wo ist zuerst Neujahr?** Welcher Ort auf Erden zuerst Neujahr feiert, läßt sich aus folgender geographischen Untersuchung ersehen: Beginnt in Berlin das neue Jahr 1891 Donnerstag, den 1. Januar, Nachts 12 Uhr, so zählt man in Philadelphia erst den 31. Dez. 1890, Abends 6 Uhr, und in San Francisco gar erst 3 Uhr Nachmittags. Hinden wir uns dagegen nach Osten, nach Asien hin, so finden wir, daß um dieselbe Zeit, wenn in Berlin „Profit Neujahr!“ gerufen wird, in Kalkutta in Ostindien es bereits 5 Uhr, in Sidney in Australien 9 Uhr, in Neuseeland gar 11 Uhr am Morgen des Neujahrstages ist. Sehen wir unsere Wanderung fort, sowohl in östlicher als in westlicher Richtung um den Erdball, so gelangen wir in beiden Richtungen zu einem und demselben Orte unserer Erdkugel, und damit entsteht eine Verlegenheit nicht nur im Vergleich zur Zeit unseres Ausgangspunktes Berlin, sondern vielmehr des Datums und des Wochentages wegen. Die Portugiesen und Holländer gingen bei ihren Entdeckungstreifen um das Kap der guten Hoffnung und kamen so zu den von ihnen entdeckten und bedeckten Länder von Westen her. Die Spanier dagegen segelten durch die Magellanstraße oder die westlichen Küsten Amerika's entlang gegen Westen, kamen also von Osten her, und so mußten Bestere einen Tag weniger im Wochentage oder im Datum des Kalenders zählen, als die Ersteren, als sie in Japan und bei den Molukken Nachbarn wurden. So sind z. B. Makao an der chinesischen Küste und Manila auf den Philippinen um 7½ Grad in der Länge oder beinahe eine halbe Stunde Zeit von einander entfernt, aber Makao von den Portugiesen besetzt, zählt im Datum einen Tag mehr als die Spanier in Manila. Die Sandwich-Inseln, die Gesellschafts- und Freundschafts-Inseln, die Mariannen, Carolinen und Philippinen haben Amerika's

Wochentag und Datum, dagegen ganz Australien, Neu-Guinea, Neuseeland, die holländischen Inseln im malayischen Archipel haben den europäischen Wochentag, da sie von Westen her entdeckt wurden. Die Frage, an welchem Punkt der Erde man das Neujahrsfest zuerst feiert, ist leicht zu beantworten: es ist Neuseeland. Speziell kann man die zu Neuseeland gehörige ostwärts gelegene Insel Chatham, die Neujahrs-Insel, als diejenige bezeichnen, wo zuerst auf der ganzen Erde die Mitternachtsstunde des neuen Jahres eintritt.

— **Ein unblutiges Säbelduell** hat in den letzten Tagen des abgelaufenen Jahres in Wien zwischen dem östereichisch-ungarischen Botschafter in London, Grafen Franz Deym, und dem Legations-Sekretär dieser Botschaft, Grafen Franz Lübow, stattgefunden. Von den Konflikten, welche zwischen den beiden Diplomaten durch längere Zeit schwebten, war in der englischen Presse wiederholt die Rede. Es handelte sich um Mißhelligkeiten, welche außerhalb der amtlichen Sphäre beider Herren liegen. Die Gräfin Lübow soll vom Botschafter brüskirt worden sein. Von einflußreicher Seite wurde anfangs geltend gemacht, daß der Botschafter mit dem ihm untergebenen Legationssekretär sich nicht schlagen dürfte, indessen wurden diese formellen Schwierigkeiten, welche im duellfeindlichen England sich noch steigerten, beseitigt. Beide Herren kamen erst vor kurzer Zeit von London nach Wien, um das Duell auszufechten.

— **Berlin, 30. Dez.** Eine ähnliche Periode strenger Kälte wie die gegenwärtige, ist bisher im Dezember nur selten vorgekommen. Zuletzt hatten wir 1879 in der Weihnachtszeit vier Tage überaus starkes Froittwetter; am heiligen Abend sank damals die Temperatur auf — 17,5 Gr. und die mittlere Tagesstemperatur betrug — 15,8 Gr., während sie im gegenwärtigen Jahre erst — 14 Gr. erreicht hat. Ferner herrschte 1855 vom 18. bis 22. Dezember sehr strenge Kälte, die am 21. mit — 15,2 Gr. Tagesmittel ihren Höhepunkt erreichte. Zu beachten ist aber, daß wir in diesem Jahre bereits in der Zeit vom 14. bis 17. einen Frost hatten, wie solcher in ähnlicher Strenge seit Beginn amtlicher meteorologischer Beobachtungen (1848) an diesen Tagen noch nicht notirt war. Durchforschen wir die Dezembermonate seit 1749, für welche uns summarische Notizen vorliegen, so finden wir, daß das Jahr 1788 den bei weitem kältesten Dezember hatte, mit der fast unglauublich scheinenden Mitteltemperatur von — 11,2 Gr.; dann folgt das Jahr 1829 mit einem Dezember von — 8,5 Gr., welchem übrigens ein annähernd ebenso kalter Januar und ein verhältnißmäßig kaum wärmerer Februar folgten; an dritter Stelle steht der historisch bekannte Dezember 1812 mit — 7,3 Gr. Mitteltemperatur; demnächst kamen 1799 und 1808 mit — 5,9 Gr., 1804 mit — 5,3 Gr., 1798 mit — 4,8 Gr., 1854 mit — 4,6 und 1879 mit — 4,4 Gr. Das Jahr 1890 dürfte

eine mittlere Dezembertemperatur von — 4 Gr. um ein Geringes überschreiten.

— **Wie reinigt man vergoldete Gegenstände?** Um vergoldete Bilderrahmen und ähnliche vergoldete Gegenstände von Fliegenschmutz, festgetrocknetem Staub &c. zu reinigen nehme man eine Zwiebel, schneide sie in dünne Scheiben, glebe etwas absoluten Alkohol darauf tauche ein Lappchen in den Extrakt und wache hiermit behutjam den Schmutz ab.

Seiteres.

* **[Scharfe Replik.]** Professor (zu einem sehr alten, ihm unliebten Sekundaner): „Du Alexander so alt war wie Sie, hatte er schon die Welt erobert!“ Schüler: „Der hat auch Aristoteles zum Lehrer gehabt!“

* **[Boshaft.]** Jüngling: „Mein Fräulein wenn Sie mich nicht erhören wollen — so erschieße ich mich!“ Fräulein: „Um Gotteswillen wenn Sie nun — einen Anderen trafen!“

* **[Der wahre Grund.]** Tochter: „Aber Papa, Du bist doch recht grausam, Herrn von Witzleben so schroff abzuweisen! Ich bin überzeugt, er liebt mich wirklich. Erst gestern be-theuerte er mir, daß er ohne mich nicht leben könne!“ Vater: „Kunststück! Er hat ja nichts!“

* **[Beim Neujahrskartenhändler.]** Käufer: „Ich möchte eine humoristische Karte. — Verkäufer: „Welleicht diese hier mit dem Esel drauf?“ — Käufer: „Ach nein, ich möchte sie anonym schicken.“

* **[Berechtigte Frage.]** Stutzer: „Mein Fräulein, darf ich Sie begleiten?“ — Dame: „Sie fürchten sich wohl allein!“

* **[Genaue Auskunft.]** Herr: „Könnten Sie mir keine Notiz geben, wie es mit der Firma Schwindelmacher steht?“ Kaufmann: „Die Firma steht gar nicht mehr — die ist bereits!“

* **[Schulinspektor]** (zu einem Kleinen Mädchen): „Kannst Du 5 von 3 abziehen?“ — „Ja, ich borge einen.“ — „Aber wenn ich 3 Pfennig gebe und Du sollst vom Kaufmann für 5 Pfennig Zuckerwerk holen, kannst Du das?“ — „Ja.“ — „Wie geht das aber?“ — „Dann sag' ich, das wär' for'n Herrn Zuckerbrenten.“

* **[Gedankensplitter.]** Unserer Zukunft steht manchmal nichts im Wege, als unser Vergangeneit.“